WWW.DEMETER.AT

demeter

WEIHNACHTS

© Rachele Z. Cecchini

DEMETER ÖSTERREICH · WEIHNACHTS SEITEN ·
-AUSGABE-
DEZ 2016

Bäume sind Gedichte,
die die Erde in den Himmel schreibt.

KHALIL GIBRAN

Bäume

demeter – biodynamisch seit 1924

Inhalt

Einleitung Redaktion 2

Vowort Obmann
Wir sind Teil einer
kosmischen Symphonie 3

Uli Heller-Macenka
Über das uralte und das neue
Leben mit Holz, Wald und Mond 4

Roman David-Freihsl
Der Baum als Mittler zwischen
irdischer und geistiger Welt 8

Wolfgang Ehmeier
Bäume und Pflanzen –
ist „nur schön" sein genug? 10

Evi Myska
Wenn Schüler aufforsten
und „impfen" 11

Andreas Vogler
Der Obstbaum
Freund des Menschen 12

Buchtipps 13

Michael Suanjak
Baum und Zeit 15

Hilla Hatzfeld
Rotbuche - Fagus sylvatica 16

Demeter Aktiv Partner 18

Hofporträt: Gut Oberhofen 19

Bienenserie: Gemeinschaft
zwischen Sonne und Erde 20

Präparate-Technik 21

Konsumentin im Portrait 22

Im Jahreskreis:
Weihnachtspackerl ohne
Erwartungs-Mascherl 23

Veranstaltungsrückblicke 25

Anzeigen, Eintritte, Impressum 27

Termine 28

Schweig still mein Herz
die Bäume beten.

Ich sprach zum Baum:
erzähl mir von Gott.

Und er blühte.

RABINDRANATH TAGORE

Das Redaktionsteam:
Martina Fink,
Uli Heller-Macenka,
Birgit Heinrich,
Roman David Freihsl

Wesensgemäß, auch für Baum und Wald

Bäume begleiten uns seit Beginn der Menschheit. Ihr Holz ermöglicht uns den Bau von Häusern, Brücken, Werkzeugen und Musikinstrumenten, sie spenden uns Wärme und sie ernähren uns mit ihren wertvollen Früchten. Es ist eine jahrtausendalte Freundschaft, zwischen Mensch und Baum, doch bei genauer Betrachtung müssen wir ehrlich zugeben, dass die meisten Obst- und Waldanlagen lebensfeindlichen Industrieeinrichtungen gleichen, weit weg von Artenvielfalt und innerer Qualität.

Gerade für Demeter-LandwirtInnen stellt sich daher vermehrt auch für die Arbeit im Wald und mit den Obstkulturen die Frage nach dem wesensgemäßen Umgang mit den Bäumen. So fanden in Deutschland 2015 eine Tagung für biodynamischen Waldbau, 2016 am Goetheanum eine Fachtagung für biodynamsichen Obstbau statt und in Österreich wird es wohl 2017 ein erstes Treffen der Obstbäuerinnen und -bauern geben.

Bäume wachsen mit der Kraft der Sonnenstrahlen, in ihren Stämmen strömt die Kraft der Gezeiten. Wer sich damit umgibt, bringt die gespeicherte Sonnenenergie und jenen Zauber, den die Bäume in sich tragen, in die eigenen vier Wände. Und auch die wohlige Wärme, die das knisternde Holzfeuer spendet, ist nichts anderes als die pure Sonnenkraft des Sommers und schenkt uns jetzt, in der finstersten Zeit des Jahres, Licht, Geborgenheit und Freude – eine stimmige Begleitung zum Lesen dieser Demeter-Seiten.

Wir wollen gerne unsere „Redaktions-Freude" teilen – so viele positive Rückmeldungen auf die letzten Demeter-Seiten sind ein wohltuender Dank für unseren Einsatz und natürlich ein Ansporn für die kommenden Ausgaben.

redaktion@demeter.at

DEMETER ÖSTERREICH · AUSGABE · DEZ 2016 · WEIHNACHTS SEITEN

— VORWORT —

Wir sind Teil einer kosmischen Symphonie

Wieder neigt sich ein ereignisreiches Jahr seinem Ende zu und ein neues Jahr hält Einzug. Kontinuierlich erleben wir als Bäuerinnen und Bauern, als Gärtnerinnen und Gärtner dieses „Stirb und Werde" als Basis unseres Tuns. In unserer Gesellschaft hat das Sterben sehr oft etwas Bedrohliches. Das Entscheidende ist jedoch das, was bleibt und was daraus entstehen kann: neues Leben und Nahrung für die Zukunft.

Der gesamte Kosmos

Durch die Kompostierung und die Arbeit mit den Präparaten, durch soziale und kulturelle Impulse sind unsere Böden und Höfe bereit, als Basis für zukünftige Entwicklungen zu dienen. Das Alte transformieren und Raum geben für das Neue, das kommen will, ist eine unserer zentralsten Arbeiten.

Deshalb ist es so wichtig unsere Höfe und Gärten zu Orten einer zukünftigen Agrikultur zu entwickeln, auch wenn sich auf dieser Erde die Bedingungen verändern, oft schwieriger werden. Rudolf Steiner beschreibt in den Michaelibriefen die Rolle der Erde: Mit unserer Arbeit im Geistigen und mit den Präparaten sind wir direkte Mitgestalter einer kosmischen Symphonie. Und an uns liegt es, ob diese eine Disharmonie hat oder doch ein wunderbar harmonisches Werk wird.

Darum ist es so bedeutsam, dass wir Menschwerdung als ein wesentliches Ziel unserer Entwicklung vor Augen haben. Besinnen wir uns also darauf, dass wir in allem, was wir tun, Teil eines großen Orchesters sind und arbeiten wir daran, unser Selbst immer feiner zu stimmen, damit die Harmonie in unseren eigenen Beziehungen, in den Lebensmitteln und im Sozialen zunimmt.

Derzeit erleben wir weltweit das Gegenteil: Kriege und Konflikte werden nicht weniger und die Auswirkungen treffen auch uns immer unmittelbarer. Wir alle können eine immer stärkere Polarisierung in der Bevölkerung wahrnehmen, bei Wahlen wird der Ton mitunter ungewohnt rau und holt nicht „das Gute sondern eher das Niederträchtige" (Frau Gertrude, Video einer 89-Jährigen zu den Bundespräsidentenwahlen) aus den Menschen heraus.

Das Wölfische kehrt zurück?

Bei uns im Waldviertel wurden vor Kurzem am Truppenübungsplatz Wölfe mit Nachwuchs ganz in der Nähe von Dörfern gesichtet. Es gab sehr positive Meldungen darüber, dass der Wolf zurückkehrt; er ist ja ein sehr soziales Wesen das sich scheu im Wald verbirgt. Aber es gab auch differenzierte Gedanken über die Bedeutung dieser Wiederkehr.

Es gibt viele ganz unterschiedliche Zugänge (naturschützerisch, schamanisch, …) zum Wolf. Wofür steht aber der Wolf als Urbild? Der „Wolf im Menschen" steht archetypisch gesehen nicht für das Soziale im Menschen sondern für das Gegenteil. Die Wölfin, die Romulus und Remus, die Gründer Roms, genährt hat, wird als ahrimanische Manifestation gedeutet. Die Frage die sich stellt ist: welches geistige Umfeld ist Voraussetzung, dass etwas sich wieder physisch manifestieren kann? Denn das Physische ist ja immer nur das Abbild dessen, was geistig da ist.

Wir sind gefordert

Entwickeln wir ein Bewusstsein dafür, dass wir als Demeter Bäuerinnen und Bauern mit unserer Arbeit an und mit der Erde eine wunderbare Aufgabe übernommen haben. Unterstützen wir uns gegenseitig, damit wir unsere Höfe zu Leuchtpunkten und Akkupunkturpunkten für diese Erde entwickeln können.

Die Zeit der Raunächte, in denen der Kosmos offensteht, ist eine gute Zeit, um das zukünftige Bild meines Hofes, meines Betriebes, meiner Arbeit weiterzuentwickeln um immer mehr und besser ein Landeplatz für das Zukünftige zu werden.

Nehmen wir unsere Verantwortung in allen uns zur Verfügung stehenden Situationen wahr, damit die Freiheit der Entwicklung des Menschen gewahrt und entwickelt wird und dies nicht andere (Saatgutkonzerne, chemische Konzerne, Waffenschmieden, politische Strömungen) für uns tun.

In diesem Sinne wünsche ich allen Mitgliedern und FreundInnen eine gesegnete Weihnachts- und Raunachtzeit und ein gutes harmonisches Neues Jahr. Ich freue mich auf ein gemeinsames Weiterbauen an unserer Vision 2017.

Andreas Höritzauer
Obmann Demeter Österreich,
Bauer am Wegwartehof

Über das uralte und das neue Leben mit Holz, Wald und Mond

Erwin Thomas' Liebe zur Natur ließ ihn früh den Beschluss fassen, Förster zu werden. Es folgten viele Begegnungen mit Geigenbauern, Holzknechten und Zimmerleuten. Dieses alte Wissen setzt er heute in seiner Holzbaufirma in Goldegg ein, um Häuser aus 100 Prozent Holz zu bauen – ein Weltpatent.

©Rachele Z. Cecchini

Uli Heller-Macenka

Holz ist ein Naturmaterial mit vielen Geheimnissen und wundervollen Eigenschaften. Mit der zunehmenden Verbreitung chemischer Holzschutzmittel ging jedoch viel altes Wissen über natürlichen Holzschutz verloren. Dafür tauchten viele neue Probleme auf.

Erwin Thoma arbeitete als Förster, als zwei seiner Kinder nach einem Umzug vom alten Forsthaus plötzlich erkrankten. Die Diagnose lautete: Allergie gegen die synthetischen Leime und Klebstoffe in den Spanplatten im Haus. Thoma und seine Frau entschieden sich gegen die angebotene Kortisontherapie, tauschten die gesamte Einrichtung durch Massivholz aus – und die Kinder wurden wieder gesund. Dabei wurde, ohne jede Absicht, das heute erfolgreiche Holzbauunternehmen „Thoma“ geboren, denn: wenn das reine Holz seiner Familie so gut geholfen hat, dann tut diese Art des gesunden Bauen und Wohnens sicher allen Menschen gut.

Demeter-Österreich: Ihr erstes Buch trägt den Titel „Dich sah ich wachsen“ – ein sehr vertrauensvoller, freundschaftlicher Titel …
Thoma: Bäume sind uns Menschen und dem Geheimnis unseres Lebens viel näher als wir es oft wahrhaben. Ohne Bäume gäbe es uns Menschen auf Erden nicht. Und auch wenn es zunächst ein bisschen abstrakt oder romantisch klingt, in unserer modernen Zeit habe die Bäume eine große Lösungskompetenz für die wichtigen Fragen.

In den Wäldern sind Dinge, über die nachzudenken man jahrelang im Moos liegen könnte.
FRANZ KAFKA

Was können wir vom Wald lernen?
Unser derzeitiges Modell der Wegwerf-Gesellschaft und das dahinterliegende Streben nach exponentiellem Wachstum funktioniert sicher nicht für die nächsten Generationen. Zwei Beispiele: wir sind heute in der unglaublichen Situation, dass beinahe jedes Haus eine Sondermülldeponie ist. Der Elektroschrott, den wir wegwerfen, beinhaltet mehr als zehn Mal so viel an Gewichtsanteil der seltenen Erden, wie derzeit abgebaut wird – und wofür ganze Landstriche verwüstet werden.

Der Wald mit zeigt uns mit seiner Kreislaufwirtschaft das große, funktionierende Gegenmodell. Der Wald ist ja auch nichts anderes als eine riesige Warenwirtschaft, in der aber alles in einem festen Kreislauf verbunden ist. Wir müssen es also schaffen, dass aus einem Handy wieder ein Handy wird - und nicht Elektroschrott. Dass aus einem Haus wieder ein Haus wird. Wirtschaften ohne Abfall: das ist die wichtige Botschaft des Waldes für uns Menschen.

Was macht den Baustoff Holz für uns Menschen so ideal?
Holz bietet drei unschlagbare Vorteile. Erstens ermöglicht es uns einen vollständigen, abfallfreien Kreislauf beim Bauen und Wohnen. Das heißt, wenn wir Massivholz nicht vergiften, kann aus einem Dachstuhl wieder ein Dachstuhl werden. Die Mitarbeiter unserer Firma haben in den vergangenen drei Jahrzehnten über 1.000 Holzhäuser gebaut, in 33 Ländern der Erde. Und aus jedem dieser Häuser kann wieder das gleiche gemacht werden, und zwar abfallfrei.

Zweitens: Holz ist das einzige Material, das es ermöglicht, ohne Dämmstoff und ohne komplizierter Technik ein energieautarkes Haus zu bauen. Wir haben mit unseren Häusern den Weltrekord in punkto Wärmedämmung erreicht. Holz ist durch die Genialität der Natur anderen Baumaterialien, die der Mensch macht, weit überlegen.

Und der dritte, vielleicht wichtigste Grund: ein Haus aus reinem, naturbelassenen Holz hält den Menschen nachweisbar gesünder. Das ist das größte Geschenk! Wir sind Gast auf Erden, unser Leben ist begrenzt.

Möbel aus Spanplatten gelten also nicht …
In der Holzverarbeitung gibt es zwei Welten. Den Massivholztischler, der mit reinem Holz arbeitet, so wie es früher der Großvater gemacht hat. Dem gegenüber steht das chemisch kontaminierte Holz. Alle Leime, die heute verwendet werden, sind ausnahmslos giftig und belastend. Spanplatten sind Sondermüll. Auch Kunststoffbeschichtungen machen das Holz zu Sondermüll, weil es nicht mehr trennbar ist. Das gilt auch verklebtes Brettersperrholz.

Sie arbeiten ausschließlich mit „Mondholz“. Was bedeutet das genau?
Ich habe meinen ganzen Betrieb vor 25 Jahren auf Mondholz umgestellt, weil mir der Großvater gesagt hat, dieses Holz sei besser und dauerhafter. Wir haben das ausprobiert und gesehen, es stimmt. Wenn Sie bei abnehmendem Mond, im Winter, in der Saftruhe, Holz ernten, ist es wesentlich pilzbeständiger und dauerhafter im verarbeitenden Zustand.

Zu Beginn wurden wir ausgelacht, belächelt. Als ich das Buch „Dich sah ich wachsen“ geschrieben hatte, führte das zunächst zu heftigen und kontroversen Debatten. Es hat zwar viele Menschen gegeben, gerade aus dem Demeter-Bereich, die gesagt haben – is eh kloar, wiss'ma ja. Aber die meisten haben gesagt:
Das können wir nicht nachweisen.

In der Forschung hat sich mittlerweile viel getan …
Zehn Jahre später wurde von der renommiertesten Universität Europas, der ETH Zürich, all das wissenschaftlich bestätigt: der Mond hat einen enormen Einfluss auf das biologische Geschehen im Baum und im Holz und einen enormen Einfluss auf die Holzqualität. Wenn Mondholz zum Beispiel beregnet wird, nimmt es im gleichen Zeitraum um 25 Prozent weniger Wasser auf. Das ist ein materialtechnologisch unschlagbarer Unterschied und ermöglicht technische Bestleitungen. Mondholz hat auch beim Trocknen einen anderen Verlauf, die Zellstruktur ist dichter und geschlossener, trockenes Holz ist beständiger.

Wie viel Holz dürfen wir Menschen eigentlich ernten? Müssen wir uns um den heimischen Wald Sorgen machen?
Auf die erste Frage gibt es eine ganz einfache Antwort: wir dürfen soviel ernten, wie nachwächst. Es gibt hier aber große kulturelle Unterschiede: während im Europäischen Wald in den vergangenen 20, 30 Jahren weniger geerntet wird als nachwächst, herrschen in anderen Kontinenten, zum Beispiel im Amazonas-Gebiet schlimme Zustände. Das darf man nicht vermischen. Wenn ich aber weiß, wo das Holz herkommt, dann hab ich's richtig gemacht. Mit heimischem Holz ist man auf der sicheren Seite.

Wenn wir uns über etwas Sorgen sollten, dann sind das weniger die Eingriffe des Menschen im Wald, sondern es ist vielmehr die Zukunft unserer Kinder und Enkelkinder, für die wir Sorgen tragen sollten. Die Bäume überleben uns in jedem Fall.

Grundsätzlich kann ich zur mitteleuropäischen Forstwirtschaft sagen, dass es keinen Wirtschaftszweig gibt, auch im Vergleich zur Landwirtschaft, der so ökologisch agiert wie unsere Forstwirtschaft. In der Landwirtschaft gibt's ein paar Demeter-und Biobauern, die das begriffen haben, sonst sind wir vom giftfreien Wirtschaften leider weit entfernt.

Ist es aber nicht auch „schade" , wenn schöne, alte Bäume gefällt werden?
Es ist wichtig, einzelne, vor allem frei stehende Bäume, alt werden zu lassen, bis sie von alleine zusammenbrechen. Umgekehrt allerdings, wenn wir als Menschheit im Wald nicht ernten, und zwar nachhaltig ernten, dann machen wir den größten Fehler: dann brauchen wir nämlich Ersatzstoffe, bauen Fenster aus Plastik statt aus Holz, und schaffen somit in einer Generationenverantwortung ein viel größeres Problem. Im Wald nicht zu ernten ist ein ähnlicher Unfug, wie reifes Getreide am Feld verfaulen zu lassen.

Nachtrag

Erwin Thoma ist nicht nur Holzbau-Pionier, er ist auch ein ungewöhnlicher Interviewpartner. An jenem Nachmittag, den wir für unser Telefongespräch vereinbart hatten, zeichnete sich ein Wetterumschwung ab. Thoma musste seine Pferde von einer höhergelegenen Weide heimholen. Und so fand das Interview kurzerhand während des Heimrittes auf seiner Andalusierstute Susi statt.

www.thoma.at

Uli Heller-Macenka
Demeter Imkerin, Redaktion
www.honigstadt.at

Buchempfehlungen

Dich sah ich wachsen
Erwin Thoma
Servus, € 14,95

Holz, ein Naturmaterial mit vielen Geheimnissen und wundervollen Eigenschaften. Schon seit Jahrhunderten wissen die Menschen über die Besonderheiten dieses Baumaterials und der Wirkung von Bäumen in unserem Leben Bescheid. Menschen wie der Großvater haben dieses Wissen und die Traditionen rund um das Thema weitergegeben und damit die nächste Generation geprägt.

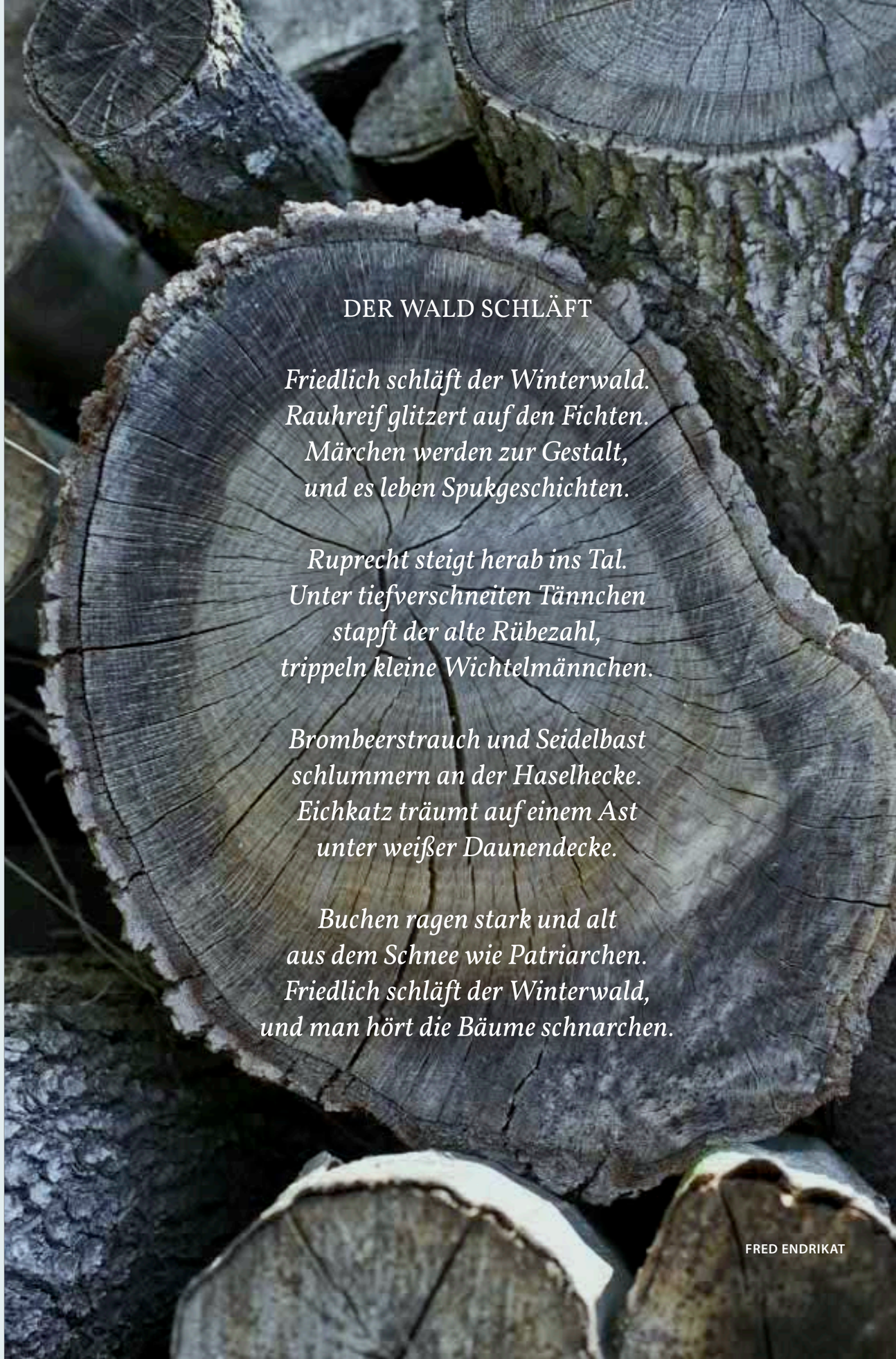
Holzwunder
Erwin Thoma
Servus, € 19,95

Die Natur steckt voller Überraschungen und ist der beste Lehrmeister zugleich. In diesem Buch wird das gewachsene Wissen mit neuesten Forschungsergebnissen und Anwendungsbeispielen kombiniert. Lassen wir die Bäume wieder Teil unseres Lebens sein, um von ihren Kräften zu profitieren.

Die geheime Sprache der Bäume
Erwin Thoma
Servus, € 19,95

Im Tagebuch eines jeden Baumes lesen, seine Sprache verstehen das eröffnet eine neue, erfrischende Quelle im eigenen Leben. Bäume und das jahrtausendealte Wissen von Mutter Natur können auf so viele Fragen unserer Zeit eine Antwort geben. Und: die Sprache der Bäume ist vielleicht die schönste und wertvollste, die wir je gelernt haben.

©Rachele Z. Cecchini



DER WALD SCHLÄFT

Friedlich schläft der Winterwald.
Rauhreif glitzert auf den Fichten.
Märchen werden zur Gestalt,
und es leben Spukgeschichten.

Ruprecht steigt herab ins Tal.
Unter tiefverschneiten Tännchen
stapft der alte Rübezahl,
trippeln kleine Wichtelmännchen.

Brombeerstrauch und Seidelbast
schlummern an der Haselhecke.
Eichkatz träumt auf einem Ast
unter weißer Daunendecke.

Buchen ragen stark und alt
aus dem Schnee wie Patriarchen.
Friedlich schläft der Winterwald,
und man hört die Bäume schnarchen.

FRED ENDRIKAT

Der Baum als Mittler zwischen irdischer und geistiger Welt

Roman David-Freihsl

Der festlich geschmückte, kerzenerhellte Baum im Wohnzimmer – das gehört zu Weihnachten einfach dazu, wie das Amen im Gebet am Heiligen Abend. Dabei ist der Weihnachtsbaum eigentlich eine vergleichsweise blutjunge Tradition. Erst im 19. Jahrhundert waren in Deutschland zur Weihnachtszeit von betuchten Familien vermehrt Nadelbäume aufgestellt und geschmückt worden. Auch die erste Erwähnung dieses Brauches in Wien stammt aus dem Jahr 1814: Hier war es eine gewisse Fanny von Arnstein, die den ersten Baum zum christlichen Fest aufstellte – eine aus Berlin stammende, jüdische Gesellschaftsdame.

Seine Wurzeln hat die Symbolik des adventlichen Baumaufstellens allerdings schon in viel früherer, auch vorchristlicher Zeit: Die mittwinterlichen Tage zwischen dem 25. Dezember und dem 6. Jänner hatten immer schon eine besondere Bedeutung gehabt – „Rauhnächte" wurden sie genannt, in denen die Wintermächte in „wilder Jagd" umherziehen, um sich danach wieder zurückzuziehen. Daher waren auch damals schon im Heim grüne Zweige aufgehängt und Kerzen entzündet worden, um die dunklen Mächte abzuwehren.

Verwurzeln und erheben

Doch warum wurde gerade Bäumen und ihren Zweigen diese Eigenschaft zugesprochen? Es ist die tiefe Verwurzelung dieser Pflanze im Erdreich und gleichzeitig ihr Aufstreben über den Erdboden hinaus, die als Sinnbild der Verbindung des Irdischen zur geistigen Welt verstanden wurde.

Und so tauchte auch immer wieder in den unterschiedlichsten Mythologien der „Weltenbaum" als zentrales Motiv auf, der die irdische Welt mit jener der Götter aber auch der Unterwelt verbindet. Wie etwa in der nordisch-germanischen Mythologie die Weltenesche Yggdrasil, deren Zweige auch das Himmelsgewölbe stützten. Während unten, an ihren Wurzeln, dort wo der Schicksalsfluss entsprang, die drei Nornen Urd, Verdandi und Skuld die Schicksalsfäden der Götter und Menschen verwoben.

Der Herbst der Götter

Immergrün war sie, diese Esche; bis sie schließlich doch zu welken begann und den Nornen buchstäblich der Faden riss. Womit sich die bevorstehende Götterdämmerung ankündigte.

Auch in dieser Mythologie galt Yggdrasil bereits als Wissensbaum – da sich eine germanischen Legende nach der Göttervater Odin an ihn gehängt hatte, auf dass sich ihm durch dieses Selbstopfer das Wissen der Welt unterhalb der Esche eröffne.

Zwei Bäume im Paradies

So, wie auch in der jüdisch-christlichen Tradition: Hier sind es gleich zwei Bäume, die laut dem Bericht der Genesis im Paradiesgarten standen: Der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis. Letzterer war es, dessen Früchte zu essen Adam und Eva verboten wurde. Als sie verführt von der Schlange dies doch taten – erlangten sie die „Erkenntnis von Gut und Böse" und wurden aus dem Paradies verstoßen.

Nun ist dies zunächst einmal eine bildhafte Schilderung von paradiesischen Wesen, die ihre Unschuld verloren, denen die Augen geöffnet wurden, indem sie die Erkenntnisfähigkeit erlangten. Mit einem Male sahen sie sich und einander „gänzli nacked und a bloß", wie es in dem Oberuferer Paradeis-Spiel formuliert ist, das in der Adventzeit in vielen Waldorfschulen aufgeführt wird.

Was im Paradies zurück blieb

Der Prozess, der aber hinter dieser Schilderung steht, den beschrieb Rudolf Steiner folgendermaßen: Der Baum der Erkenntnis entspreche dem physischen Leib – während der Baum des Lebens für den Ätherleib, also dem Lebensleib steht. Nachdem nun Adam und Eva vom Baum der Erkenntnis gekostet hatten – blieben ihnen die Früchte des Lebensbaumes verwehrt. Das heißt: Auf der einen Seite konnte sich der Mensch nun bis in das Stoffliche hinein inkarnieren – während gleichzeitig ein Teil des ursprünglich angelegten Ätherleibes gleichsam zurückbehalten wurde.

Dieser Teil der „Adam-Seele, die noch nicht berührt war von der menschlichen Schuld, die noch nicht verstrickt war in das, wodurch die Menschen zu Fall gekommen sind", der sei laut Steiner erst durch die Geburt des Jesus-Knaben auf die Welt gekommen. Und so schließt sich der Kreis vom Baum des Lebens im Weihnachtsfest.

„Sichtbar gewordene Seelenwelt"

Was nun die irdische Flora betrifft, so beschrieb Rudolf Steiner in einer Seminarbesprechung zur Gründung der Waldorfschule die Pflanzenwelt als „sichtbar gewordene Seelenwelt der Erde", die „mit der Seele des Menschen zu vergleichen" sei. Die Sonderstellung der Bäume in dieser Pflanzenwelt hatte er aber ausführlich 1924 im Landwirtschaftlichen Kurs erläutert.

Im Gegensatz zu einer Wiese, auf der sich die Blüten in unmittelbarer Nähe zum Erdboden entwickeln, sind es bei den Bäumen die Stämme, die diese Blütenwelt erheben und auf ein höheres Niveau bringen: Die Erde stülpe sich regelrecht aus, so Rudolf Steiner. Er verglich dabei die Stämme der Bäume mit einem Erdhügel, der sich „in einer höheren Entwickelungsform um die Pflanze herumschließt".

Eine Neigung zum Lebendigen

Und das bringe eine besondere Qualität mit sich: Denn überall dort, wo „das Obere der Erde, vom Inneren der Erde sich abgrenzt", sich auf eine andere Ebene begebe, dort entwickle die Natur eine besondere Neigung zum Lebendigen – „zum ätherisch-Lebendigen".

Genau dieses Prinzip ist es auch, weshalb es besser ist, biogene Abfälle nicht einzugraben – sondern einen Komposthaufen – einen Hügel also – zu errichten: „Sie werden es daher leichter haben, gewöhnliche Erde, unorganische, mineralische Erde, fruchtbar zu durchdringen mit humusartiger Substanz oder überhaupt mit einer in Zersetzung begriffenen Abfallsubstanz, wenn Sie Erdhügel aufrichten und diese damit durchdringen. Dann wird das Erdige selber die Tendenz bekommen, innerlich lebendig, pflanzenverwandt zu werden."

Die ins Luftartige aufgestülpte Erde

Und da sich beim Baum nun die Erde aufgestülpt hat und „hinausgewachsen ist in das Luftartige", dadurch brauche sie „mehr Verinnerlichung des Lebens …, als die Erde sonst in sich hat". So könne man den Baum „als ein merkwürdiges Wesen" verstehen; „als dasjenige Wesen, das dazu da ist, die auf ihm wachsenden «Pflanzen»: Stängel, Blüten, Frucht und deren Wurzel auseinanderzutrennen, sie voneinander zu entfernen und nur durch den Geist zu verbinden, respektive durch das Ätherische zu verbinden."

Diese Qualitäten waren es wohl, die auch schon die Menschen früherer Kulturen als das Besondere in den Bäumen erspürten.

Roman David-Freihsl
Freier Journalist

Bäume und Pflanzen – ist „nur schön“ sein genug?

Vom Sinn der Bäume, die nicht dem leiblichen – sondern dem seelischen Wohl dienen

© Wolfgang Ehmaier und Karin Lohberger

Oft werden wir gefragt: Demeter-Baumschule! Ihr produziert bestimmt verschiedenen Obstbäume, Beerensträucher, heimische Wildgehölze und alte Obstsorten. Diese Erwartungen können wir alle nicht erfüllen. Wir ziehen Ziergehölze groß, selektieren und dabei konzentrieren wir uns auf einige wenige Arten. Viele tragen keine essbaren Früchte oder sind gar giftig aber sie liegen uns sehr am Herzen. Ahorne, Eichen, Eiben, Hainbuchen, Schneebälle …

Fruchttragende Pflanzen sind ein sehr wichtiger Bestandteil einer versorgenden Gartenkultur. Diese hat eine lange Tradition. Baumgärten und Heckenstreifen haben ganze Familien durch schwere Zeiten getragen. Fast immer gab es auf den Betrieben kleine Ecken, die die Bäuerin selbst gestaltete oder wo die Magd freie Hand hatte.

Dort durften Blumen wachsen die einfach schön waren und sensationell dufteten.

Blüten ernähren die Seele

Auf den Höfen und Gütern hatten die Menschen unendlich viel zu tun um für ein Auskommen zu sorgen. Dennoch gab und gibt es diese Bereiche die oberflächlich betrachtet keinen Sinn haben. Ich meine, dass es Pflanzen, und ganz speziell Bäume, gibt, die den Körper ernähren, welche die in heilen können und diejenigen für die die Seele Nahrung spenden.

Diese Wirkung kommt, so bin ich überzeugt, von der geschaffenen und entstandenen Stimmung. Die sich natürlich im Jahreskreislauf ändert und so unterschiedliche Menschen anspricht oder eben auch nicht.

„Aus meinen früheren Besuchen weiß ich, welch wunderschön wirkende Atmosphäre, ich meine vor allem die geistig-seelische Atmosphäre, … ja die schönste Vorbedingung ist für dasjenige, was innerhalb dieses Kurses gesprochen werden soll.“ R. Steiner

Bäume als Bindeglieder

In der Landschaft übernehmen zum Beispiel Eiben- oder Birkenhaine, Kastanienalleen und Baumriesen diese Funktion. Für den Menschen geben diese Pflanzen keine essbaren Früchte und tragen so auch kaum was zur Versorgung des leiblichen Wohls bei. Je nach eigener Stimmung wirken sie, tun gut, und sind daher ungemein wichtig für die erwähnte „geistig-seelische Atmosphäre“.

Vielleicht ist euch schon ein großer Baum im hausnahen Bereich aufgefallen. Alleinstehend, vom Wind gezeichnet und weit über das Hausdach hinausragend.

Die Funktion dieser Bäume ist von jeher das Haus vor Unwetter, wie Blitz und Sturm,

zu schützen. Noch wesentlicher scheint mir, dass dieser „Haus- oder Wetterbaum“ wie Bindeglieder zwischen der pflanzlichen, tierischen und ätherischen Welt wirken.

Baumschule – nicht nur ein Wortspiel

Wir versuchen die für uns, ganz subjektiv, wichtigen Arten zu kultivieren. Oft geben sie, durch ihr Wachstum, schon vor wie wir sie erziehen und „schulen“ werden.

Zum Beispiel kommt es bei sämlingsvermehrten Eiben oft zu einer großen Bandbreite an unterschiedlichen Pflanzen. Sie werden sortiert, selektiert und ihre zukünftige Verwendung wird vorbereitet. Meist sind einige wenige dabei die sich an keine Normen und Richtlinien halten. Da schauen wir, was rauskommt. Lassen sie wachsen und meist werden es gerade diese Exemplare, die für die Stimmungen in Gärten die entscheidende Richtung geben.

Aus dieser Verantwortung heraus arbeiten wir in unseren Betrieben. Der Leitfanden des Hödlgutes zieht sich von der Baumschule in das Planungsbüro bis in den Hofladen. Leben ganz nahe an der Natur!

Wolfgang Ehmaier, Hödlgut
Demeter-Landwirtschaft, Hofkramerei, Gartenplanung, Arbeitspferdekurse.
4064 Oftering, Mitterbachhamerstr. 10
www.hoedlgut.at

Wenn Schüler aufforsten und „impfen“

Seit über 20 Jahren fahren die 9. Klassen der Rudolf-Steiner-Schule Wien-Mauer zum Forstpraktikum auf die Marienseer Schwaig

© Camillo Arbter

Bericht: Evi Myska
gekürzt von Roman David-Freihsl

Evi Myska, Biologie- und Gartenbau-Lehrerin an der Rudolf-Steiner-Schule in Wien-Mauer hat vor vier Jahren auch die Betreuung des Forstwirtschaftspraktikums übernommen. „Eine Woche in den Bergen, auf einer Selbstversorgerhütte mit dreißig 16-jährigen schien mir ein interessantes Abenteuer zu sein“, berichtet sie. Im neuen Jahresheft der Schule erschien kürzlich ein ausführlicher Artikel zu dieser pädagogischen Tradition mit Aufforsten, Zäune bauen und Selbstversorgen auf der Marienseer Schwaig in rund 1500m Seehöhe. Hier einige Auszüge daraus:

Thomas Link, unser Fachtutor und Förster seit über 20 Jahren, und ich resümieren: Insgesamt wurden seit 1995 von Schülern unserer Schule 1529 Bäume gepflanzt und ca. 50% der Bestände durch laufende Pflegemaßnahmen erhalten. Bei einer zu erwartenden Ausfallrate von bis zu 90% in diesen Höhenlagen lässt sich dieses Ergebnis durchaus vorzeigen. Wir versuchen, die reinen Fichtenbestände vor Ort durch ökologisch wertvolle Mischpflanzungen – Tannen und diverse Laubgehölze – zu „impfen“, indem wir punktuell verschiedene, auch schwer zugängliche Flächen aufforsten.

Damit leisten wir nicht nur einen wertvollen Beitrag zum Bestehen nachhaltiger und ökologisch wertvoller Waldflächen in Österreich, sondern auch zur laufenden Arbeit unserer Gastgeber, des Forstbetriebs Schenker. Denn von professionellen Fachkräften könnte diese durchaus „idealistische“ Kleinarbeit nicht abgedeckt werden. Dazu braucht es einen biologisch-dynamisch arbeitenden Forstwirt (Thomas) und eine Handvoll motivierter Menschen mit dem Willen zur Veränderung.

Wir überlegen laut, wie sich dieses Erlebnis auf die Entwicklung der Schüler auswirkt. Wer einmal den Überlebenskampf einer Buche in diesen Höhenlagen verinnerlicht hat – ein 10jähriger Winzling von gerade einmal 50 cm Höhe – wird die uralten Baumriesen bei uns im Wienerwald mit anderen Augen sehen und ein tiefgreifendes Gefühl der Wertschätzung für scheinbar Selbstverständliches erfahren. Das hoffen wir zumindest.

Besonders ergreifend war vorletztes Jahr der Moment, in dem unsere Biologielehrerin Raute Heller-Meixner die Baumgruppe gefunden hat, die sie 1998 selbst als Schülerin in Mariensee gepflanzt hatte. Oder eine andere Schülerin, die auf den alten Fotos des Praktikums ihre Tante entdeckt hat – in der gleichen Situation wie sie heute.

Man ist mit diesem Ort verbunden, ist Teil seiner Geschichte und Entwicklung. Dieses Jahr hatte ich das erste Mal einen kleinen Anflug dieses Gefühls (ich war nicht an dieser Schule) und ich kann sagen, es ist ergreifend.

Die Langfassung dieses Artikels erschien im Jahresheft der Rudolf-Steiner-Schule Wien-Mauer: www.waldorf-mauer.at/moment

© Wandl

Die zwei Wurzeln

Zwei Tannenwurzeln groß und alt
unterhalten sich im Wald.
Was droben in den Wipfeln rauscht,
das wird hier unten ausgetauscht.
Ein altes Eichhorn sitzt dabei
und strickt wohl Strümpfe für die zwei.
Die eine sagt: knig. Die andre sagt: knag.
Das ist genug für einen Tag.

Der Obstbaum Freund des Menschen

Andreas Vogler

Seit tausenden Jahren ist der Obstbaum treuer Begleiter des Menschen. Ja nicht nur Begleiter, sondern auch „Ernährer" des Menschen. Steht doch schon in der Genesis: „Die Früchte des Feldes und der Bäume sollen euch zur Nahrung dienen." Interessanterweise steht da nichts vom „Essen von Tieren". Doch dies ist eine andere Geschichte.

Für mich sind Bäume und im Besonderen die Obstbäume meine „kleinen Brüder". Ich ehre, schätze und liebe sie und dafür schenken sie mir ihre köstlichen Früchte.

Doch betrachten wir einmal einen Obstbaum genauer. Ein Obstbaum besteht eigentlich aus zwei Baum-Wesen, welche durch Veredelung zusammengefügt werden. Die Unterlage oder der Wildling trägt ein Leben lang die Edelsorte als Partner. Wie in einer Ehe gibt es daher auch mehr oder weniger gegenseitige Beeinflussungen. Doch dies wussten ja bereits die alten Griechen und Römer.

Weniger bekannt ist, dass gerade Bäume eine starke Beziehung zu den Planeten haben. Besonders beim Waldsterben der Nadelbäume, kann in mehrjährige Rhythmen, ein „Auf und Ab" beobachtet werden. Dies geht mit dem auf- und absteigenden Rhythmus des Saturns einher. Wichtig ist der Aussaattermin der Bäume. Nadelbäume im aufsteigenden Saturn gesät, bringen robustere Bäume hervor.

Die Obstbäume betreffend, weiß man von Rudolf Steiner, dass die Pflaumen- und Zwetschkenfamilie besonders dem Saturn zugeordnet werden. Äpfel dem Jupiter, Birnen der Venus und Kirschen dem Mars. Das heißt, Apfelbäume sollten bewusst zu günstigen Jupiter-Zeiten ausgesät und auch veredelt werden, welches sich günstig auf Robustheit und auch auf den Geschmack auswirken soll.

Ich selbst probiere und säe seit 1996, zu wie ich hoffe günstigen Planetenkonstellationen, viele Samen aus und habe daher auch viele Obstbaumsämlinge im Garten, welche nun genau beobachtet werden. Einige dieser einzigartigen neuen Obst-Individuen wurden bereits auf den Waldviertler Demeterhöfen Höritzauer, Hobiger und Anderl ausgepflanzt. In einigen Jahren werden sie Früchte tragen und wir werden erkennen, ob unsere Überlegungen auch mit der Praxis übereinstimmen und robuste Bäume mit gesunden, nahrhaften Früchten ergeben.

Sie sehen, es gibt auch Alternativen zur Genmanipulation, die überall Einzug hält. Jeder kann diese neuen „kosmischen" Wege beschreiten. Man braucht dazu kein teures Chemielabor und auch keinen wissenschaftlichen Hochschulabschluss. Wir brauchen uns nur mit den Wirkungen der Planeten (Kosmos) befassen und eventuell unsere Wahrnehmungsorgane so weit schulen, dass wir die Wirkung der Vitalkräfte unserer Nahrungsmittel (Früchte) auf unseren Ätherleib erkennen, dann können wir eine gesunde Umwelt und vitalisierende, geisteswesensgerechte Nahrungsmittel für uns Menschen erzeugen.

Andreas Vogler
Kosmischer Obstbau
Himmlische Obstbäume
Sulzerstrasse 9
3971 St. Martin im Waldviertel
andi.vogler@wvnet.at

Pflege und Erhaltung von über 700 Obstsorten, Beratung bei Sorten und Obstbäumen im Hausgarten. Weihnachts- & Konstellationsaussaaten seit 1996

Buchempfehlungen zum Themenschwerpunkt

Bäume verstehen lernen:
Ein goetheanistisch-anthroposophischer Schulungsweg an der Natur

Jan Albert Rispens
SchneiderEditionen, € 39,10

Dieses Schulungsbuch stellt den Weg dar, den der Autor mit der Frage 'Was ist ein Baum?' über Jahre gegangen ist sowie die Antworten auf diese Frage. Ziel ist es, die Natur selbst zu Wort kommen zu lassen, die Schwierigkeit besteht jedoch darin, dass uns ihre Sprache heute vielfach nicht mehr unmittelbar verständlich ist.

Was raschelt denn da?

Daniela Drescher
Urachhaus, € 15,40

Wer gut hinschaut und hinhört, kann im Wald so manches entdecken. Da sucht das Eichhörnchen ein Versteck für seinen Vorrat, die Haselmaus ihren Bruder, die Wildschweinmutter eines ihrer Kinder … Auch Eule, Eichelhäher, Spinne und Falter sind mit von der Partie.
Ein bezauberndes Bilderbuch, für Kinder ab 2 Jahren.

Bäume, Hölzer und Planeten

Maria Thun (Text), Matthias Thun (Fotos)
M.-Thun-Verlag, € 16,20

In diesem Buch werden die Beziehungen von achtundzwanzig Baumarten zu den klassischen Planeten beschrieben. Auch deren Hölzer und ihre Verwendung in den verschiedenen Lebensbereichen wie im Handwerk, in der Bildenden Kunst und bei dem Instrumentenbau werden behandelt.

Alle hier vorgestellten Bücher sowie eine große Auswahl an (anthroposophischer) Literatur sind in der Buchhandlung „Zum Gläseren Dachl" erhältlich: Burggasse 40/2, 1070 Wien. Tel.: 01 523 83 97, www.glaesernesdachl.at

ICH DEIN BAUM

Du hast mich geträumt Gott
wie ich den aufrechten Gang übe
und niederknien lerne
schöner als ich jetzt bin
glücklicher als ich mich traue
freier als bei uns erlaubt.
Hör nicht auf mich zu träumen Gott
ich will nicht aufhören mich zu erinnern
dass ich dein Baum bin
gepflanzt an den Wasserbächen des Lebens

DOROTHEE SÖLLE

Ein Sommer-Trieb der Buche als Zeit-Gestalt (kombiniert nach J.A. Rispens, Bäume verstehen lernen, 2014).

Baum und Zeit

Michael Suanjak

Bäume können beeindrucken. Man muss nicht bis ans andere Ende der Welt reisen – dort sind mit ca. 130 m Rekordwerte an Baum-Höhe zu besichtigen, was an die Grenzen des physikalisch Möglichen stößt – sondern auch in Mitteleuropa sind durch Größe und Alter sehr beeindruckende Linden, Bergahorne, Buchen, Tannen, Fichten zu finden. Der Baum-Eindruck erreicht oft tiefere emotionale Schichten des Menschen; wer hat sich noch nicht von dem zarten Frühlingsgrün einer Birkengestalt bezaubern lassen, oder sich in den breiten Schutz einer mächtigen Eiche oder Bergfichte geflüchtet? Manchmal ist auch ein tiefes Staunen möglich, in Momenten, in denen sich uns der Baum als eigene Wesenheit zeigt.

Bäume lassen uns tief in vergangene Zeiträume schauen: in historische zB. durch sehr präzise Datierungen mittels der Jahresringanalyse; in prähistorische mittels der C14-Methode, oder in geologische, wenn es um Kohlebildungen geht.

Tatsächlich ist aber auch der lebende Baum ein Zeitarchiv: wie bei jedem Organismus ist seine Entwicklung eine Entfaltung in Raum und Zeit. Als Pflanze ist der Baum eine offene Gestalt: sie kommt zu keinem Abschluss, sondern das Wachstum hält prinzipiell bis zum Tod der Pflanze an. Als ausdauernde Holzpflanze fügt der Baum seiner Gestalt jedes Jahr eine neue Generation von Jahrestrieben hinzu.

So wird der arttypische Charakter eines Baumes überprägt. Diese entstandene individuelle Gestalt kann gesamthaft erfasst werden, im Blick auf die Stammborke, im Blick in die Krone.

Auch in Details offenbart sich der Zeitablauf, zB. kann ein Sommer-Spross der Buche gelesen werden als Zeitreihe (vgl. die Skizze unten), wobei die basale, verholzte, Stabilität gebende Zweigachse für das schon Entstandene, Passive, die Blatt-betonte Mitte für die gegenwärtige Atmung und die Knospen für Kommendes, Aktives stehen.

Mit offenem, konzentriertem Aufnehmen und Beobachten der Phänomene, ohne gleich in eine Erklärung oder Interpretation zu gehen, nicht dem ersten rationalistischen Reflex zu folgen, wozu wir heute wohl noch mehr neigen als 1924, als Rudolf Steiner in einem Vortrag im Zusammenhang mit vorhistorischen Bewußtseinszuständen des Menschen (Gesamtausgabe Bd. 238) sagte: "… die Sagen von den Baumgeistern, sie sind ja nicht ausgedacht von der Volksphantasie, nur ihre Interpretation ist ausgedacht von der im Irrtum wandelnden Gelehrtenphantasie …" Vielleicht ist heute auch mehr unser Vorurteils-belastetes Alltagsbewusstsein aufgerufen, als die moderne Naturwissenschaft.

Jetzt im Winter zeigen sich die Bäume in einer besonders klaren Qualität. Ein erster Schritt könnte sein, in den kommenden Wochen, vielleicht in der Zeit "zwischen den Jahren", ohne Baumschere in den Obstgarten zu gehen – wie es ein Teilnehmer kürzlich bei der Tagung für biodynamischen Obstbau in Dornach formulierte – dh. sich möglichst unvoreingenommen und unbelastet in Ruhe den Bäumen zuzuwenden.

Auch sehr praktische Inspirationen könnten sich daraus ergeben – zB. welchem alten Baum könnte ich Zeit zum Überleben spenden?

Dr. Michael Suanjak ist Biologe und betreibt gemeinsam mit Partnerin Mara Müller die auf alte Obstsorten spezialisierte Demeter-Baumschule "Schafnase" im Waldviertel. Eisenberg 19, 3544 Idolsberg info@schafnase.at

Rotbuche - Fagus sylvatica

Die Rotbuche ist einer der Bäume, die unser Leben und das Landschaftsbild in Mitteleuropa prägen. Buchen lieben es, in einer großen Gemeinschaft aufzutreten, entweder als fast reine Buchenwälder (in den Kalkalpen und am Dürnstein), oder als Mischwälder gerne in Gemeinschaft mit Eichen. Diese alten Buchenwälder haben häufig ganzen Landschaften einen Namen gegeben, so auch der Bukowina, was übersetzt nichts anderes heißt, als Buchenland.

Hilla Hatzfeld

Eine persönliche Buchen-Erfahrung

Die Erfahrung, von der ich jetzt berichten möchte, liegt gerade einmal zwei Wochen zurück. Ein Bekannter rief mich an, um mich nach einem Buch über Giftpflanzen zu fragen. Als er mich endlich über den Grund seines Interesses informierte, war klar, dass er eine Pflanze suchte, mit der er kurz und schmerzlos aus dem Leben scheiden könnte, da ihm das Leben mit seinen Herausforderungen zu anstrengend erschien. Das Gespräch behandelte danach nicht mehr das Thema Giftpflanzen, sondern eben diese Lebensfragen. Nach zwei Stunden waren wir, wie ich fand zu einem guten Ergebnis gekommen. Obwohl dieses Ergebnis versöhnlich war, waren meine Gefühle nicht nur freudig, sondern auch traurig, zornig und ich war angestrengt. Ich hatte das dringende Bedürfnis, Kraft in der Natur zu sammeln. Auf meinem Weg bin ich zu einer Wiese gekommen, die mich anzog, aber ich sah keine gute Möglichkeit zum Verweilen. Unschlüssig bin ich hin- und hergegangen und dann erblickte ich eine Buche im leuchtend gelb-orange-braunen Herbstkleid, auf die der einzige Sonnenstrahl, den der Himmel gerade schickte, fiel. Ich war sofort im Bann dieses Zaubers. Ich stellte mich unter die Buche. Mein erstes Interesse galt dem Licht. Fasziniert schaute ich nach oben und hatte das Gefühl nicht von Blättern beschützt zu sein, sondern von gelben Blüten. Die Blätter lagen fast in Rosetten übereinander und das Licht bewirkte den blühenden Eindruck. Ich fühlte mich von der Buche eingeladen, mich an sie zu lehnen. Ich umarmte sie und hielt eine große, kühle, glatte Kraft in den Armen, die mich innerlich wärmte, trotz kalter Witterung und kaltem Wind. Nach kurzer Zeit fiel die Anstrengung von mir ab, meine Gedanken waren wie hochgezogen ins Licht. Ich war in tiefer Klarheit und hatte dabei einen sehr warmen Bauch. Wieder ging mein Blick in den Baum nach oben und nach einer Zeit der andächtigen Versunkenheit in diese lichtvolle Schönheit, erfüllte mich der Gedanke, dass Buchen uns im Herbst mit allem Licht beschenken, das sie im Frühjahr und Sommer gesammelt haben. Dieses spezielle Sonnenlicht, das eine Buchenerfahrung in sich trägt, hat mich an diesem Tag erhellt, geklärt, erhoben und gleichzeitig geerdet. Die Buche hat mir einen kühlen Kopf geschenkt, einen warmen Bauch und die tiefe Entschlossenheit, weiter auf meinem Pfad zu gehen, der da heißt, entschieden für das Leben in all seinen Variationen einzutreten.

Mach in mir deinem Geiste Raum
dass ich dir werd ein guter Baum
und lass mich Wurzeln treiben.
Verleihe, dass zu deinem Ruhm
ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben.

PAUL GERHARDT

Buche - Buchstaben - Bücher

Im Wort Buche ist das Wort Buch enthalten und dieses ist gefüllt mit Buchstaben. Buchstaben haben uns die Buchen geschenkt. Bei den Germanen war es üblich, dass ein/e Priester/in Buchenstäbe zerbrach und darauf Runen schnitzte. Dann wurden diese Stäbe auf ein weißes Tuch geworfen und das Ritual verlangte, dass drei Stäbe daraus gezogen wurden. Aus der Information dieser Stäbe wurde Wissen und Rat für die momentane Situation und die daraus folgenden Handlungen gewonnen. So wurde auch die Zukunft gedeutet. Die Mythe berichtet, das der Gott Odin neun Tage und Nächte lang mit dem Kopf nach unten an einer Buche hing, danach erkannte er die Runen = Buchstaben. Dieser Vorgang wird als ein Erkennen überliefert, nicht als ein Sehen mit den Augen. Wenn wir lesen, dann erscheinen bis heute Bilder, jetzt vielleicht gerade von schönen Buchenbaumstämmen, in die Herzen und Namen geritzt sind, vor unseren inneren Augen. Wir sehen, ohne mit den äußeren Augen zu sehen. Buchenstämme werden immer noch benutzt, um solch wichtige Nachrichten wie die Liebe in einen Baum einzuschreiben, der wesentlich länger leben wird als die Menschen, die sich jetzt ihre Liebe erklären. Man schreibt sie sozusagen für die Ewigkeit ein. In der hebräischen Sprache ist jeder Buchstabe auch eine Zahl, jede Zahl auch ein Buchstabe und so ist eine Zahlenreihe auch immer eine Geschichte, die erzählt werden kann. Das kennen auch wir, denn in dem Wort erzählen versteckt sich auch das Wissen um die Zahlen, die beredet sind, wenn wir sie nur zu entschlüsseln vermögen.

Inspiration für Kathedralen

Das andere Große, das uns die Buchenbäume schenken, hat die Bauherren des Mittelalters dazu veranlasst, große Kathedralen zu bauen, die wir bis heute bewundern und würdigen. Gotische Kathedralen haben allesamt einen Buchenwald als Vorbild. Der Buchenwald war als Tempel erkannt worden. Die hohen Baumsäulen finden wir als Säulen in den Kirchen wieder. Auch das spezielle Licht, das besonders in den gerade ergrünenden Frühlingswäldern herrscht, sollte durch die Kirchenfenster nachempfunden werden. In einem Buchenwald ist es, sofern er grüne Blätter trägt, nicht hell, aber auch nicht dunkel. Man kann etwas sehen aber man kann nicht klar sehen, nicht mit den Augen. Das erinnert wieder an das Sehen mit dem dritten Auge, dem Auge der Intuition und der Inspiration, wovon uns schon die Odinsmythe erzählt. Somit weisen diese Orte auf das Verinnerlichen hin. Buchenwälder bilden einen eigenen Bereich mit einer ganz eigenen Atmosphäre. Buchen wurden auch als Schutz genutzt, ich kenne besonders aus der Eifel Buchenhecken, die Höfe und Felder vor Wind, Schnee und Wetterschäden schützen.

Saturn - Jupiter - Merkur

In alten Texten liest man immer wieder, dass unsere Vorfahren die Buche dem Saturn unterstellt haben. Dass Buchen, wie oben beschrieben, Schutzräume, heilige Hallen, schaffen ist eines der saturnischen Zeichen. Dazu kann man auch die grauen Stämme zählen und auch gerne die einfache Blattstruktur. Für mich signieren aber Jupiter und Merkur genauso stark die Buchen. Jupiter ist der, der die Menschen Feste feiern lässt, der großzügig verteilt und als solches unterstehen ihm alle reichhaltigen, ölliefernden Pflanzen, wie auch der Oliven- und der Walnussbaum. Das finden wir in der Buche mit ihren Bucheckern wieder, auch wenn wir dies heute nicht mehr nutzen. Aber Buchenholz schenkt uns besonders warme ausdauernde Wärme, das ist auch ein Jupiterzeichen, genauso wie das reiche Vorkommen von Buchenbäumen in unserer Region überhaupt und man denke nur, wie viele Bucheckern in manchen Jahren zu Boden fallen. Wie ein reicher Regen decken sie den Boden ab. Auch die vielen abfallenden Buchenblätter sind von hohem Nährwert, weshalb früher die Buchenwälder ausgefegt wurden und das Laub sogar zum Verkauf kam. Merkur schafft Verbindungen; dieses Thema ist ganz besonders in den Buchstaben zu finden, denn jeder geschriebene Buchstabe ist eine Botschaft und stellt eine Verbindung zwischen dem Schreiber und jedem Leser her. Und so bietet der Buchenwald oder der einzelne Baum zu dem wir gehen können uns eine heilsame Komposition an, so zum Beispiel: Verinnerlichung, Verbindung, ins Gespräch Kommen mit unseren innerlichen Anteilen. Edward Bach hat in der Buchenblüte eines seiner Heilmittel erkannt und empfiehlt es all denjenigen unter uns, die toleranter werden wollen. Dabei werden wir großzügig geschützt, gekühlt oder gewärmt, die Buche kann ja beides. Die Buche zeigt uns Inneres in einem neuen Licht, schenkt Erkennen. Buchen wirken erhebend. Wenn wir in den Buchenstämmen, den Buchenblättern, den Buchstaben lesen lernen, eröffnen sie uns einen großen Schatz.

Hilla Hatzfeld
Ergotherapeutin und Phytotherapeutin
Autorin des im Via Nova Verlag erschienen Buches "Heilpflanzen als Weg-Begleiter";
kommt gerne als Referentin zu Arbeitsgruppentreffen
3681 Hofamt Priel 07412/52922

Demeter Aktiv Partner

Demeter Aktiv Partner „DAP“ sind Fachhandelsgeschäfte, also Bio- und Hofläden, die einen besonderen Schwerpunkt auf Demeter legen. Sie haben einen hohen Anteil an Demeter-Produkten im Angebot, setzen sich selbst verstärkt mit dem auseinander, was Demeter auszeichnet, treffen sich einmal jährlich beim DAP-Tag zum Kennenlernen und Austausch, und beraten ihre KundInnen über die Besonderheiten von Demeter. In Österreich haben sich 21 Ladner für diesen Schwerpunkt im Sortiment entschieden.

bio am Platz
• Natürlich schmeckt´s am besten •

Bio am Platz
Seit Oktober 2014 gibt es am Tullner Hauptplatz Christiane Weggers „Bio am Platz“. Auf über 420 m² bietet sie dort an, was das Herz bio-begeisterter Genießer begehrt. Im hauseigenen Bistro bekocht sie die Tullner täglich mit vegetarischen und veganen Köstlichkeiten. Ihre langjährigen Kontakte zu Demeterproduzenten ermöglichen es ihr, in jeder Produktgruppe mindestens ein Demeter-Produkt anzubieten.
Christianes Ziel ist es, ihre Begeisterung für hochqualitative Bioprodukte weiterzugeben. Weil Bio mehr als ein schicker Trend ist, nämlich gelebte Verantwortung.

Bio am Platz HandelsgesmbH
Christiane Wegger
3430 Tulln, Hauptplatz 26
office@bio-am-platz.at
www.bio-am-platz.at
02272 / 20269

Öffnungszeiten:
Mo - Fr 9:00 - 18:00
Sa 9:00 - 14:00
Einkaufssamstage
9:00 - 17:00

Erde Gut – Alles Gut
Unser Bio-Schlaraffenlä(n)dchen soll ein solches bleiben, daher stehen wir auf „echtes“ Bio. Wir sind dabei, unser Sortiment auf Demeter-Produkte umzustellen, weil wir der Meinung sind, dass es auch im Handel die Liebe und Hingabe für einen „Kreislauf-Organismus“ braucht, so wie auf den Höfen der Demeter-Bäuerinnen und Bauern.
Wir wollen, dass neben Menschen auch Tiere so leben dürfen, wie es für sie ein gutes Leben bedeutet. Dass Obst und Gemüse, das wir anbieten, glücklich und gesund an Leib, Geist und Seele macht. Damit wollen wir mithelfen, ein gutes Leben für alle zu etablieren.

Erde gut – Alles gut
Chiara Hilde Filler
1040 Wien, Favoritenstrasse 37/2
chiara.filler@erdegut-allesgut.at
www.erdegut-allesgut.at
01/ 504 69 33

Öffnungszeiten:
Mo - Fr 9.00 - 12.30
+ 14.00 - 18.30
Sa 9.00-12.30

Demeter, Begegnung auf Augenhöhe
Claudia und Stefan sind so herzlich, aufrichtig und offen, wie man sich das nur vorstellen kann. Es ist natürlich nicht leicht vom deutschen Demeter Verband nach Österreich zu wechseln. Dort waren sie fix etabliert, hier in Österreich mussten sie für die Anerkennung noch einmal zum Grundkurs, mittlerweile sind sie auch schon Erstberater. Sie nehmen die Freude mit auf ihren Hof, hier Teil einer lebendigen Demeter-Gemeinschaft zu sein. Was sie sich wünschen ist ein Demeter-Netzwerk in ihrer näheren Umgebung.

Martina Fink im Gespräch mit Claudia Fischer und Stefan Roth

Hofporträt: Landwirtschaft Gut Oberhofen

„Einen Keim legen der in die Zukunft geht“
Als die sympathischen gelernten Landwirte Claudia Fischer und Stefan Roth 2014 den landwirtschaftlichen Betrieb des Kulturraumes Gut Oberhofen übernommen haben, lag dieser seit 15 Jahren brach und seit 25 Jahren war keine Investition mehr getätigt worden. Was die Familie vor hat ist nicht einfach nur Landwirtschaft – es geht darum, einen leuchtenden Ort zur Heilung von Mensch und Erde zu schaffen.

Möglichkeiten und Unmöglichkeiten
Der erste Blick auf das Anwesen ist phantastisch, schöne alte Gutsgebäude in gediegenem Gelb, die Dächer neu eingedeckt. Auf den zweiten Blick hält man dann kurz die Luft an, es ist beeindruckend was die beiden Betriebsleiter hier zustande bringen und wie weit ihre Vision reicht. Das einzige bei der Übergabe intakte Arbeitsmittel war eine Mistgabel. Keine Maschinen und Lagerräume, eingebrochene Mistplatte, Stall und die Wohngebäude genordet, der uralte Melkstand gefährlich eng, keine Werkstatt, schadhafte Elektrik und Wasserleitungen. In diesem Jahr ist Ende November der Dinkel noch nicht gesät, all das müssen die beiden aushalten können. Klugerweise kalkuliert das Paar sehr genau, sie geben nur aus, was sie auch einnehmen und lassen sich regelmäßig von einem externen Berater auf die Zahlen und auf ihr Befinden schauen.

Tiroler Grauvieh und das Leuchten
Über all die Herausforderungen hinaus ist das Paar vollkommen authentisch und glaubwürdig, wenn sie sagen: „Und trotzdem, wir sind hier am richtigen Platz und wollen das zum Leuchten bringen.“

Dieses Leuchten scheint schon durch: Es ist ordentlich und sauber, die neuen Obstbäume gepflanzt, die Milchviehherde entspannt. Man muss sich das einmal vorstellen, von unzähligen Betrieben zusammen gekauft, keine war zuvor gemolken worden, keine Fressgitter und kein geeigneter Melkstand zum Fixieren. Mit Erfahrung, Liebe und Durchhaltevermögen haben sie Melkzeiten von bis zu 4 Stunden auf sich genommen und auch gefährliche Situationen durchgestanden. Jetzt haben sie eine ruhige Herde, muttergebundene Kälberaufzucht und handzahme, respektvolle Tiere.

„Kulturraum“
Die Landwirtschaft allein ist schon Arbeit und Herausforderung genug, könnte man meinen. Aber Claudia und Stefan sind Teil des jungen Kulturraumes Gut Oberhofen: Tischlerei, Kindergarten und Co sollen ein assoziatives Ganzes ergeben. Dass es da reichlich Reibungspunkte gibt ist selbstverständlich, schließlich muss sich alles erst formen. Und natürlich ist die Landwirtschaft mit ihren riesigen Investitionen und mit ihrem unendlichen Arbeitsausmaß besonders gefordert. Es braucht einen neuen Stall, Lager-, Wirtschafts- und Verarbeitungsräumlichkeiten; der Hofladen soll ein Café dazu bekommen.

Landwirtschaft als Quelle des Lebendigen
Was sie an Demeter begeistert? „Man muss ganz flexibel im Kopf sein, um den Hof in die Welt stellen zu können. Dass sich die Menschen berühren lassen, sei es im Kleinen von einer Kuh am Wegesrand im Großen durch das Mitarbeiten am Hoforganismus.“

BETRIEBSSPIEGEL

Landwirtschaftlicher Betrieb
Gut Oberhofen
Oberhofen 3
4849 Oberhofen am Irrsee
Pachtbetrieb als Teil des Kulturraumes Gut Oberhofen (Eigner: Stiftung-Edith-Maryon, Betreiber: Verein Kulturraum Gut Oberhofen eV. pachtet das Gesamtanwesen, Betriebsleiter pachten Landwirtschaft vom Verein)

Betriebsleiter:
Claudia Fischer und Stefan Roth

Mitarbeiter: Franz Brandstätter und Lisa-Maria Wilfert

51 ha arrondiert
(18 ha Acker, 33 ha Grünland)
600 m über NN
1500 mm Jahresniederschlag
Boden mittelschwer, teils steinig, gut abtrocknend

Tiere:
Milchviehherde von 21 Tiroler Grauviehkühe mit weiblicher Nachzucht, 100 Hühner, ein paar Pferde und Ziegen

Betriebszweige:
Milchviehherde & Weidewirtschaft; Ackerbau mit Getreide, Kartoffeln, Feldgemüse; Berarbeitung mit Milchverarbeitung, Backstube & Gemüseverarbeitung; Direktvermarktung und Vermarktung an Wiederverkäufer und Großverbraucher; Hauswirtschaft; Verwaltung; Öffentlichkeitsarbeit

Umstellung auf Demeter mit Übernahme 2014
www.kulturraum-gut-oberhofen.at/landwirtschaft
lw@gut-oberhofen.at

© Karin Nussbaumer

Gemeinschaft zwischen Sonne und Erde

Gerhard Reiner

Der Bien zeigt ein hohes Ideal der Gemeinschaftsbildung. Und so zeigen sich komplexe Abläufe, die für den Imker immer wieder überraschend, faszinierend und herausfordernd sind. Wir erkennen die drei Bienenwesen, ihre Interaktionen, die Zusammenarbeit und die Beziehung zur Umwelt. Wie wirtschaftet die Biene? Was entsteht? Die Biene sammelt den Nektar und wenn man dieses Sammeln betrachtet, ist es nicht ein bloßes Nehmen, sondern in diesem Nehmen liegt schon wieder eine Anregung an die Umwelt mehr Nektar zur Verfügung zu stellen.

Verbreiterung der Systeme

In einem Ökosystem, wo die Biene Platz hat, entsteht mehr Nahrungsangebot, mehr Raum und kein Verdrängungsmechanismus. Bei der Wanderung der „Killerbienen" von Südamerika nach Norden wurden Langzeitforschungen über die Auswirkungen in den Ökosystemen in Panama durchgeführt. Findet ein Verdrängungsmechanismus statt, sterben die einheimischen Tierarten aus? Sind einheimische Insektenarten ausgestorben oder verdrängt worden? Nein, es kam zu Diversifizierungen, zu Verbreiterungen in den Systemen und die einheimischen Insektenarten nahmen auch an Masse zu. Nebenbei stieg der Ernteertrag auf den Kaffeeplantagen um bis zu 50%, von den großen Honigerträgen gar nicht zu reden.

Kosmisches Geschenk

Was entsteht noch beim Nektarsaugen der Biene? Auf feinstofflicherer Ebene beschreibt Rudolf Steiner, wie bei der Begegnung zwischen dem pflanzlichen und tierischen Reich, wenn die Biene die Blüte besucht, Wesenheiten die Möglichkeit zur Verkörperung gegeben wird, Wesenheiten die dadurch nicht aus der Weltenentwicklung herausfallen oder störend wirken, sondern die helfend arbeitend in einem kosmischen Zusammenhang tätig werden, den Sylphen. Und es entsteht im Bienenstock nach vielen Arbeitsprozessen der Honig, den der Imker entnimmt, der als Winterfutter dient. Beim Verzehr des Honigs kann dann die Empfindung der inneren Qualität des Honigs entstehen, jetzt nicht nur auf die stofflichen Bestandteile geachtet, sondern seelische Qualität, die geleistete Arbeit des Bienenvolkes die im Honig steckt, betrachtet.

Schwesterwesen Biene

Wie wirkt der Honig? Wie wirkt der Honig, den ich gerade esse? Was kommt jetzt zur Leistung der Biene noch dazu oder anders ausgedrückt: wie wirtschaftet oder arbeitet der Imker? Welche Gedanken pflegt der Imker, wie geht er mit dem Bien um? Wie geht die Gesellschaft mit den Bienen um? Hier liegen in der Zukunft noch viele Arbeitsfelder offen und hier bin ich als Individuum gefragt. Wie will ich produzieren, wie will ich mit anderen zusammenarbeiten? In einem mehr egoistischen, engem Sinne, in bindendem Sinne oder in einem schöpferischen, entwickelnden und erkenntnisreichen Weg.

Weg der Erkenntnisbildung

Und noch etwas beschreibt Rudolf Steiner: das Schwärmen. Das Schwärmen als ein Ausziehen der Seele aus dem Körper, als ein Kosmisch-Werden, ein Zurücklassen des Materiellen. Mir scheint gerade dieser Aspekt bei Imkern häufig am wenigsten beliebt und so soll das Schwärmen mit der Betriebsweise und der Königinnenzucht unterbunden werden. Der Imker fängt der Schwarm und bringt ihn in einen neuen Bienenstock, er inkorporiert wieder. Wie wirken aber diese Erscheinungen, diese Bilder wenn sie nur einseitig betrachtet, nur den wirtschaftlichen Zwecken unterworfen und aus dem Zusammenhang gerissen werden? Es kommt zu einer Verarmung, der Natur, die Seele tendiert in die Schwere, in die Passivität. Aber es gibt auch die Entwicklungsmöglichkeit in eine andere, vielleicht schwer fassbare und unglaubliche Richtung. Wir bedürfen deshalb der Erkenntnisbildung, da wir sonst zu sehr in unseren gewöhnlichen Mustern bleiben und diese höchstens verlagern, anstelle sie zu transzendieren.

Gerhard Reiner
Studium der Erdwissenschaften, Waldorflehrerausbildung, Sozialtherapeut, Imkermeister; beschäftigt mit der Individuation im Zusammenhang mit der Gemeinschaftsbildung.

Präparate-Technik

1A

1B

Es ist eine Herausforderung sauberes Regenwasser für die Spritzpräparate zu sammeln, zu lagern und schließlich auf die richtige Temperatur von 37° zu erwärmen ohne elektromagnetische Störungen auf das Wasser zu übertragen. Jeder Betrieb und jeder Haushalt ist dafür in seiner Kreativität herausgefordert. Der Winter ist eine gute Zeit sich mit der Präparatetechnik auf die kommende Saison vorzubereiten. Als Anregung stellen wir hier eine Lösung vor, wie sie am Weingut von Niki Moser angewendet wird und eine Lösung von Hausgärtnerin Gabriele Piewald.

1A Anlage mit 90 m² Dachfläche. Das Regenwasser rinnt zuerst in den 500 l Plastiktank 1B. Der Schwimmer 2 hebt das flexible Rohr langsam bis bei ca. 450 l das Wasser in die flachere Rinne 3 und somit wird das saubere Regenwasser in den 1000 l-Edelstahl-Tank geleitet. Darin steckt auch das Sieb 4, das eventuellen Schmutz (Blätter etc.) zurück hält. Den Stahltank kann man mithilfe des Paella-Gas-Brenners aufheizen 5. Bei kühlen Temperaturen im zeitigen Frühjahr (zB. von 5° auf 37°) kann das bis zu 4 Stunden und eine halbe große Gasflasche benötigen. Im Sommer geht's schnell, wenn man den Tank vorher von der Sonne wärmen lässt. Wichtig ist es, den Brenner vom Wind und den Plastiktank von der Hitze abzuschotten. Das erwärmte Wasser kann direkt in die Rührmaschine gelassen werden 6.

© Niki Moser

2

4

5

3

6

Für kleine Mengen Wasser hat sich Gabriele Piewald eine sehr praktische Lösung überlegt: Mit dem Emailtopf auf dem Rohr ihrer Holzheizung ist das Wasser schnell und unkompliziert auf die richtige Temperatur gebracht.

Für Fragen stehe ich gerne zur Verfügung: n.moser@sepp-moser.at

Konsumentin im Portrait: Gabriele Piewald

„Woanders geht es um die Hektar – wer viel hat ist wer. Bei Demeter ist das anders, da sitzt der mit den tausend Hektar neben den mit 500 m² und sie reden auf Augenhöhe und respektieren sich gegenseitig.“

Für Gabi steht Demeter für ein Leben mit und in der Natur. So viele Wege haben sich für sie geöffnet und Bereiche von denen sie vorher nichts gewusst hatte. Sie genießt die Bewusstseinsbildung und die Qualität des Miteinanders: „Das besondere bei Demeter ist, dass man als Mensch angenommen wird, da fühle ich mich von Anfang an zu Hause.“

„Erde machen“

Wenn man zu einem Präparatetreffen der Waldviertler Demeter Arbeitsgruppe kommt, dann wird man zuerst ganz herzlich von einer heiteren Endfünfzigerin begrüßt, bekommt ein Namensschild und wird aufgeklärt, wie die Treffen ablaufen. Dieses Begrüßungskomitee ist Gabriele Piewald und man kann sich gar nicht mehr vorstellen, dass das einmal nicht so war, denn bei Gabi hat man das Gefühl, sie gehört schon ewig dazu. Über eine Sommelierprüfung an ihrer Schule hat sie den Demeter-Bauern Rainer Deutsch kennengelernt und ihre Neugierde war geweckt. Das erste Präparatetreffen war der Einstieg und seither ist sie aktiver Teil der Demeter-Gemeinschaft. „Ich bin da gesessen als totale Fremde, jeder hat mich mitarbeiten lassen, hat mich fragen lassen und hat Antworten gegeben. Da habe ich mich sofort aufgenommen gefühlt.“

Vor rund 5 Jahren hat für Gabriele Piewald ein großer Wandel begonnen, sie ist in ihrem Wintergarten in Klein-Meiseldorf gesessen und hat sich die Frage gestellt, was ihr Ziel für die kommenden Jahre sei. In ihrem Beruf als Lehrerin hatte sie gerade eine schwere Krise hinter sich gebracht und machte sich nun auf für das was da aus der Zukunft zu ihr kommen wollte. Da kam die ganz klare Eingebung: „Erde machen.“ Genau das tut sie seither. Sie sammelt Baumschnitt, Grasschnitt, Laub und Bio-Tonnen aus der Siedlung zusammen, ein wenig Pferdemist bekommt sie auch noch, mit „schlechter“ lehmiger Erde, die der Nachbar nicht brauchen kann, setzt sie ganz wunderbare Komposte auf, die biodynamischen Präparate tun das ihre. Und wirklich, umgeben von lauter schmucken Einfamilienhäusern auf einem kargen Baugrund wächst die Erde!

Mittlerweile ist zum Kompost noch eine andere Vision hinzugekommen. Bald kann sie in Pension gehen und dann möchte sie eine Kuh einstellen, das geht natürlich nicht im ohnehin viel zu kleinen Hausgarten. Gabriele wünscht sich das schon länger und so ist es auch kein Wunder, dass jetzt das richtige Grundstück zu ihr gekommen ist. Was die Mutter dreier erwachsener Söhne freut, ist, dass die Familie sie voll unterstützt. Ihr Mann, ein Banker, ist zu Hause im Blaumann unterwegs und findet die Idee der Selbstversorgung immer besser, während Gabriele die handverlesenen Kuhfladen zu einem Baumanstrich rührt, setzt er die wunschveredelten Kirschbäume an ihrem neuen Bestimmungsort.

Martina Fink

Weihnachtspackerl ohne Erwartungs-Mascherl

Wenn die „schöne Bescherung“ misslingt: Von der Kunst, Geschenke frei zu geben

Roman David-Freihsl

Es ist genau der Moment, an dem ein Weihnachtsfest kippt. Endlich die „schöne Bescherung“, es geht an die Geschenke: Erwartungsvolle Gesichter, vorfreudige Anspannung, das verhüllende, noch neugieriger machende Papier wird geöffnet, langsam, vorsichtig oder auch ratz-fatz aufgerissen – und auf einmal schläft dem oder der Beschenkten das Gesicht ein. Was für eine Enttäuschung!

Und der oder die Schenkende? Ist gleichermaßen vor den Kopf gestoßen, verletzt. Wenn dann auch noch das Präsent abgestoßen, weitergeschenkt, verkauft wird – das Fiasko ist perfekt, das Fest gelaufen.

Der Grund für die maßlosen Enttäuschungen, die beim Schenken ausgelöst werden können, sind die Erwartungen, die an das Packerl gehängt werden, wie ein Mascherl. Die persönlichen Vorstellungen, die sich in der Vorfreude aufbauen – wie beispielsweise: Dieses Spitzendeckerl ist doch einfach wunderschön! Oder: Das passt ja haargenau zu ihm. Oder: Da wird sie aber Augen machen! Oder gar: Das sehe ich schon in dieser leeren Nische im Wohnzimmer stehen – einfach perfekt!

Und dann stellt sich heraus, dass dies bei den Beglückten ganz und gar nicht zutrifft. Die finden das Überreichte vielleicht unendlich kitschig, die hassen Spitzendeckerln, die lieben es, wenn diese Nische im Wohnzimmer ein schöner Freiraum bleibt.

Solche Missverständnisse lassen sich kaum vermeiden – das kommt in den besten Familien vor. Was aber sehr wohl vermieden werden kann, das sind die innerlichen Erwartungen oder gar Bedingungen die man an das Präsent knüpft. Besser ist es, wenn es gelingt, ein Geschenk wirklich frei zu geben.

Das ist generell eine gute Übung, nicht nur zu Weihnachten, sondern auch bei allen anderen Schenkungen insbesondere im Geldverkehr. Denn dass das Schenken von Geld eine vollkommen andere Qualität hat, als das Kaufen oder Leihen, zeigt sich besonders gut in der Theorie zur sozialen Dreigliederung im Gesellschaftsleben. Hier wird sehr deutlich auf die verschiedenen Qualitäten von Kaufgeld, Leihgeld und Schenkgeld verwiesen – und der entscheidende Unterschied ist, dass eben der Schenkende im Gegensatz zum Kaufenden keine bezifferbare Gegenleistung erhält.

Wie wichtig das Schenken für einen gesunden gesellschaftlichen Organismus ist, betonte bereits Rudolf Steiner in seinem sozialökonomischen Kurs: Denn „wenn es das Schenken irgendwo nicht gibt, so kann überhaupt der volkswirtschaftliche Prozess nicht weitergehen“. Mehr noch: „Wenn zu wenig freie Geistesarbeit da ist, werden sie merken, dass zu wenig geschenkt wird. Sie werden merken, dass die freie Geistesarbeit zurückgeht, wenn zu wenig geschenkt wird.“

Nun ist der Weihnachtsabend selbst kein ökonomischer Prozess, sondern das Fest der Liebe. Und so bedingungslos wie die selbstlose Liebe könnte auch das Schenken sein. Oder, um es mit Clemens Brentano zu sagen: „Die Liebe allein versteht das Geheimnis, andere zu beschenken und dabei selbst reich zu werden.“

WEIHNACHTEN

Markt und Straßen stehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh' ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt,
Tausend Kindlein stehn und schauen,
Sind so wunderstill beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
Bis hinaus in's freie Feld,
Hehres Glänzen, heil'ges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen,
Aus des Schneees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbares Singen –
O du gnadenreiche Zeit!

JOSEPH VON EICHENDORFF

Herbstkonferenz 2016: Brenn- und Leuchtpunkte der Arbeitsgruppen

VertreterInnen der Demeter Arbeitsgruppen haben sich am 10. November mit den Vorstands- und Gremienmitgliedern zur halbjährlichen Bestandsaufnahme getroffen. Im stimmungsvollen Ambiente des Nikolaihofes der Familie Saahs in Mautern wurde über die Situation von Demeter Österreich im Allgemeinen und das praktische Erleben in den Arbeitsgruppen im Speziellen gesprochen.

Die anwesenden Arbeitsgruppenmitglieder haben sich über die Treffen in den vergangenen Monaten ausgetauscht, von ihren Erfolgen, Wünschen und Herausforderungen in der Arbeitsgruppenleitung.

Das Spektrum der angebotenen Veranstaltungen ist breit: Bei den meisten Gruppen gibt es gemeinsame Präparatetreffen, außerdem verschiedene Angebote wie Vorträge, Leseabende, Wanderungen, Stammtische und Hofbegehgnungen.

Viele ArbeitsgruppenleiterInnen sind zeitlich am Limit. Manche wünschen sich mehr Teilnehmer für ihre Treffen. Die Imker hingegen überlegen, wie sie dem Ansturm der vielen Neuinteressenten gerecht werden können und trotzdem auch wieder einen qualitativen Austausch unter den erfahrenen Imkern zu gewährleisten. Die Frage nach den Präparatehüllen, vor allem Hörner, taucht immer wieder auf, diesbezüglich unterstützen sich die Arbeitsgruppen gegenseitig. Vielen gemeinsam ist der Wunsch nach mehr Austausch innerhalb der Gruppen und der Versuch, auch diejenigen Bauern besser zu einzubeziehen, die selten zu den Treffen kommen.

Ideen, die sich aus der gemeinsamen Arbeit ergeben haben sind die Durchführung eines Humustages, die Erstellung einer Infoplattform zum Informationsaustausch, die mögliche Anrechenbarkeit von Weiterbildungen und Betriebsentwicklungsgesprächen.

Im Anschluss wurde weiter am Thema „Markenschutz und Fachhandelsstrategie" gearbeitet.

Dieser Tag in Mautern war für uns als Büroteam spannend und inspirierend – wir freuen uns schon auf die Fortsetzung unserer Gespräche bei der Frühjahrskonferenz am 26. Jänner 2017. Liebe ArbeitsgruppenleiterInnen, bitte nutzt diese Gelegenheit zum Gedankenaustausch und kommt wieder zahlreich!

Birgit Heinrich

Seminar „Potentiale der Landschaft entdecken und entfalten"

In herbstlicher Stimmung fand das Seminar „Potentiale der Landschaft entdecken und entfalten" auf dem Demeterhof Hödlgut in Oberösterreich statt. Die TeilnehmerInnen erprobten dabei Methoden, um aus der Fläche heraus Leitmotive für den Betrieb zu entwickeln. Angewendet auf den Seminarort und die umgebende Landschaft kamen die Resultate der Übungen direkt dem dortigen Betriebsleiterpaar zu Gute.

Welche Flächen zeigt die Landschaft? Welche Farben, Kontraste und Linien zeigt die Landschaft? Welche Stimmungen und welche Gesten offenbart die Landschaft? Von diesen Fragen ließen sich die TeilnehmerInnen leiten, um mit dem Adlerblick das Gesamte zu erfassen oder um sich mit dem Innenblick einem Detail zuzuwenden. Deutlich wurde, wie eng benachbart und zugleich verstreut biodynamisch bewirtschaftete Flächen, Weiden, Baumschule, konventionell bewirtschafteten Flächen, der Wohn- und Straßenbebauung, Obstbäumen und Böschungen in und rund um den Hof sind. Mit den Methoden des Zeichnens, Skizzieren und Plastizieren, mit Zuhören und Befragen, in Dialogspaziergängen und Austausch im sogenannten Weltcafé, sowie mit Spatenproben und Vegetationskartierung wurde ganzheitlich und mit immer wieder neuen Blickwinkeln gearbeitet. Unterwegs mit einer fragenden Haltung und mit staunenden Blicken entwickelten sich für den Hof konkrete Orientierungshilfen für die Richtung täglicher Entscheidungen: Wie ein Arbeitsbereich stimmiger gegriffen werden kann, wie Übergangsbereiche gestaltet werden, wie gemeinschaftlich getragene Entscheidungen im Einklang mit der landwirtschaftlichen Praxis und der Landschaft entstehen können.

Dem Betriebsleiterpaar des Hödlguts kam großer Dank der TeilnehmerInnen entgegen. Hoch geschätzt wurde die Verbindung von Einsichten in die Praxis des Hofes und dem eigenen Lernprozess. Dank gilt auch den Seminarleitern Jean-Michel Florin und Dr. Ambra Sedlmayr von der Sektion für Landwirtschaft in Dornach, sowie der Freien Landbauschule Bodensee, der Software AG Stiftung und der Demeter Akademie, die das Seminar ermöglicht haben. Vor Ort wurden diese Tage von der Lehr- und Forschungsgemeinschaft für biologisch dynamische Lebensfelder unterstützt.

Sylvia Heinzl

© Margot Schlegl

Eine Reise beginnt

Demeter Grundkurs, 21.- 24. November 2016

Eine der 30 TeilnehmerInnen des diesjährigen Herbstgrundkurses in Golling schildert, warum ihr Mann und sie sich auf den Demeter-Weg gemacht haben, was sie und ihre Familie auf sich genommen haben, damit sie teilnehmen können und wie es ihnen beim Grundkurs ergangen ist.

Brigitte Kern
Biolandwirtin Tirol

Mein Mann und ich sind Quereinsteiger und bewirtschaften den Hof, den wir mittlerweile unser Eigen nennen dürfen, schon seit 10 Jahren biologisch. In diesen letzten Jahren der Arbeit mit der Natur und unseren Tieren haben wir unsere tolle Aufgabe immer mehr schätzen und lieben gelernt.

Demeter ist unserem Umfeld noch sehr unbekannt. Wir selbst haben uns aber in den letzten Jahren, ohne die Demeter Philosophie zu kennen, zu einigen Anschauungen unbewusst hinbewegt. So zum Beispiel, um nur einige zu nennen:

- unsere Tiere aus Gründen der Würde am Hof selber zu schlachten (auch wenn es uns immer wieder sehr schwer fällt),
- eine Photovoltaik-Anlage zu montieren, damit wir zumindest einen Teil unserer Energie selber und erneuerbar produzieren können,
- unseren Kompost bewusst als sehr wertvoll zu betrachten,
- unsere kargen, seichtgründigen, aber humusreichen Böden sehr zu schätzen,
- unsere Rinder trotz der vielen Kritik nicht zu enthornen,
- unsere Zukäufe für Tier und Mensch (wenn möglich) nur von Demeterlandwirten zu beziehen, um die Futtermittellobby und Lebensmittelindustrie nicht zu unterstützen.

In dieser Zeit haben wir die Familie Jenewein vom Seltsamhof in Weer kennengelernt und in die Biodynamie ein klein wenig „hineingeschnuppert". Wir haben allerdings noch keine Erklärungen für viele Dinge gefunden, was uns auch zu diesem Zeitpunkt gar nicht wichtig war. Wir fühlten uns aber irgendwie zu diesem Demeter Gedanken hingezogen. Einige Zeit verging und wir haben mit Demeter Österreich Kontakt aufgenommen und uns um ein unverbindliches Beratungsgespräch bemüht.

Vom 21.- 24. November 2016 besuchten wir dann in Salzburg den Grundkurs, um mehr über dieses spannende aber auch manchmal sehr schwer zu verstehende Thema zu erfahren. Dieser Grundkurs war einfach nur großartig! Die Referenten haben sich sehr bemüht, uns die Themen so EINFACH wie möglich näher zu bringen was ihnen sehr gut gelungen ist. Einige Dinge sind nun viel verständlicher geworden.

Natürlich brauchten wir in diesen Kurstagen eine Vertretung für unseren Hof. Anfangs war unsere Praktikantin, die im Sommer toll mitgearbeitet hat, eingeplant. Das klappte dann kurzfristig doch nicht, also sprachen wir mit unseren 2 Töchtern (9 und 12 Jahre alt) und mit meiner Schwiegermama (die nur wenig Erfahrung mit Stallarbeit hat). Die Mädls waren zuerst ein wenig ängstlich, die ganze Verantwortung zu übernehmen, aber nach einer Übungsphase hat sich das dann gelegt und wir konnten ihnen voller Vertrauen den Hof überlassen. Es funktionierte sehr gut. Natalie und Magdalena haben dadurch eine sehr spannende neue Erfahrung machen können und wir auch. Diese Erfahrung hat uns alle sehr stolz gemacht.

Als wir wieder zu Hause angekommen waren, begrüßten wir selbstverständlich auch gleich unsere Tiere. Im Rinderstall angekommen (es war eine der üblichen Ruhezeiten unserer Rinder) standen alle auf, was sonst nicht üblich ist, und begrüßten uns mit einem lauten Muhen, was uns die Tränen in die Augen steigen ließ.

Und somit einen herzlichen Dank an alle, die uns, und ich glaube ich spreche hier für die meisten Teilnehmer, einen so erfüllenden und sehr spannenden Grundkurs ermöglichten, auch der Familie Siller für die hervorragende Bewirtung.

Martha herzlichen Dank für deine tolle Hilfe!

Betriebsspiegel Lengauhof
Brigitte und Thomas Kern
Dornauberg 8a, 6295 Ginzling/Tirol

20 ha Grünland (Mähwiesen, teilweise sehr steil und steile Weideflächen)
Almwirtschaft
14 Milchkühe (Braun- und Grauvieh)
16 Milchziegen (Saanen)
Zuchtsau mit Eber (Duroc)
26 Hühner, 2 Hähne (versch. Rassen)
Direktvermarktung und Hofschlachtung

Anzeigen

2 Pärchen Laufenten abzugeben!
Demeterhof Doris und Emil Regenfelder
9311 Kraig, 0650/5269850

ca. 2 Tonnen Futtererbsen abzugeben,
gereinigt, im Big bag.
Demeterhof Doris und Emil Regenfelder
9311 Kraig, 0650/6642725

Verkaufe Demeter Speisekartoffel Ditta und Toska Ing. Gerhard Lochner
Fürwald 2, 3595 Brunn/Wild
02989/2252 oder 0676/6635495
biohof.lochner@gmail.com

Suche jemanden mit Erfahrung beim Ab- und Wiederaufbau eines Glashauses (NÖ, ca 20 m²).
Anton Eibensteiner
0699/1888 9888
anton9@a1.net

Stelleninserat
Gemüsegarten-Facharbeiter/Meister, m/w, zur verantwortlichen Bewirtschaftung unseres biologisch-dynamisch geführten, ca. 2 ha umfassenden Demeter-Gemüse- und Feldfrüchtebereiches.
Heimstätte Birkenhof, Velden am Wörthersee
0650/6667680
a.fritzer@heimstaette-birkenhof.at
www.heimstätte-birkenhof.at

Verkaufe Weintrauben und suche Käufer für langfristige Zusammenarbeit.
Menge und Preis nach Vereinbarung.
Christian Flandorfer 0664/64 21 754

Verpachte 2 ha Wiesen- und 2 ha Ackerbioflächen in sonniger Lage.
Nestelbach bei Graz
Demeterkonsumentin
Brigitte Baumgartner, 0664/5462617

„Das Erlebnis des Selberbackens"
Brotbackkurse mit Demeter-Bäckermeister Franz Kaschik und DI Birgit Leitinger
1130 Wien

Weihnachtsspecial:
Sa, 17. Dezember 2016

Grundkurse:
Sa, 21. Jänner 2017
Sa 25. Februar 2017

Aufbaukurs:
Sa, 6. Mai 2017

Osterbackkurs:
Sa, 1. April 2017

0676/32 32 262
office@kaschikdemeterbrot.at
www.kaschikdemeterbrot.at

Abschied

Herbert Bernold
13.05.1958 - 08.11.2016

Liebevoll begleitet bis zum letzten Atemzug, ist Herbert nach sehr schwerem Leiden, viel Hoffnung und noch mehr Durchhaltevermögen von uns gegangen und hinterlässt Helga und seine Kinder in tiefer Trauer.
Herbert war ein leuchtender Teil unserer Arbeitsgruppe, ein so herzlicher, aufmerksamer und lustiger Mensch – und es ließen sich noch so viele positive Adjektive für ihn finden – klug, engagiert und stur. Wir erinnern uns an die Hofbegegnung bei Helga und Herbert vor gar nicht langer Zeit, ein Tag von dem wir so oft und gerne reden. Seine Begeisterung für den Boden und dessen Lebendigkeit ist uns vor Augen und natürlich die vielen Präparatetreffen, bei denen er immer voll und ganz dabei war.
Es fehlen die Worte zu beschreiben wie er war und wie groß die Lücke ist, die er in unserer Gemeinschaft, vor allem aber in seiner Familie hinterlässt.
Unsere Gedanken sind vor allem bei Dir Helga, die Du nun mit diesem unendlich großen Verlust zurechtkommen musst und nun auch betrieblich vor einer Herausforderung stehst. Du weißt, Du bist nicht allein und so wie es auch im Sinne Herberts war, unterstützen wir Dich gerne.

In tiefer Anteilnahme,
Die Arbeitsgruppe Waldviertel
Der Vorstand und die Geschäftsstelle

Eintritte

Landwirte und Imker
Waditschatka Roman
2245 Velm-Götzendorf
Steinwidder Matthias
8714 Kraubath
Weichselbraun Philipp
6020 Innsbruck

Konsumenten
Kaiser Christine
3910 Zwettl
Treven Reiner
1140 Wien
Richter Sepp
8112 Gratwein-Strassengel

Besinnliche Feiertage!

Impressum

Herausgeber:
Demeter Österreich
1040 Wien, Theresianumg. 11
T +43 1 879 47 01
info@demeter.at
www.demeter.at

Redaktion: Martina Fink
Design: Angie Rattay
Druck: gugler gmbh, Melk

Für den Inhalt dieser Zeitung zeichnen die genannten Autorinnen und Autoren bzw. Demeter Österreich. Namentlich unterzeichnete Artikel geben die Meinung der Autorin/des Autors wider.

Wien, im Dezember 2016

greenprint* klimapositiv gedruckt

Höchster Standard für Ökoeffektivität. Weltweit einzigartig: Cradle-to-Cradle®-Druckprodukte innovated by gugler®. Sämtliche Druckkomponenten sind für den biologischen Kreislauf optimiert. Bindung ausgenommen.

MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C005108

Termine

WALDVIERTLER BIOGESPRÄCHE
(in Kooperation mit Demeter Österreich)

16. Jänner 2017
„Gesunder Mensch"
MICHAEL KASSNER: Die tägliche Ernährung aus Liebe zur Zukunft unserer Erde
20. Februar 2017
„Gesundes Tier"
DI GÜNTER FALLMANN: Züchtung & Fütterung in der Sackgasse? Es gibt sie, die langlebige Kuh!
DI Andreas Perner: Mein Weg zur 60.000 l Dauerleistungsherde
20. März 2017
„Gesunder Boden"
DI DIETMAR NÄSER: Belebter Boden – Vitale Kulturen – Gute Ernte!
FS Edelhof bei Zwettl, jeweils 9 - max. 17 Uhr
Info: 02822/ 52402 bzw. office@edelhof.at

8. - 13. Januar 2017
„Vom Brennpunkt zum Leuchtpunkt"
Intensivwoche 2017 für Verantwortungsträger in der Biodynamischen Bewegung.
Die Intensivwoche ist ein Angebot für Menschen, die in der biologischen oder der biodynamischen Landwirtschaft aktiv sind. Ihr Ziel ist, die Teilnehmer zu befähigen, einen neuen kreativen Schritt auf ihrem Hof, in ihrer Organisation oder ihrem Unternehmen einzuleiten.
Jeder Teilnehmende hat die Gelegenheit, sich mit seinem eigenen Brennpunkt (einer Frage aus der Arbeit auf seinem Hof / Unternehmen) intensiv auseinanderzusetzen. In einem geführten Prozess, der dialogische und künstlerische Methoden nutzt, arbeitet jeder an der Verwandlung seines Brennpunktes, so dass etwas Neues in die Welt kommen kann. Ein Leuchtpunkt entsteht, neue Initiativkraft wird gefunden. Anthroposophisch vertiefte inhaltliche Beiträge zur Methode und zu wichtigen Zeitfragen impulsieren die Arbeit.
Goetheanum, Dornach (CH)
Info/Anmeldung:
www.sektion-landwirtschaft.org

16., 17. und 18. Jänner 2017
„Die tägliche Ernährung aus Liebe zur Zukunft unserer Erde"
MICHAEL KASSNER, Berater für Ernährung und Erziehung.
Was braucht die Menschheit von der Erde – was braucht die Erde vom Menschen? Täglich nehmen wir unsere Lebensmittel von der Erde und pflegen den Boden, die Pflanzen und die Tiere so, dass wir gesund und leistungsfähig sind. Bestenfalls achten wir dabei darauf, was das große Lebewesen Erde „erträgt". Fragen wir auch, was die Erde zum Erhalt ihres eigenen Lebens vom Menschen braucht?
Die Lebensmittelwahl und die Form der Ernährung können „dreimal täglich" das Übungsfeld sein für eine Gesinnung der Nachhaltigkeit und der Zukunft unserer Kinder.
Workshop, jeweils 9 - 16 Uhr
Veranstalter: Demeter Österreich
16. Jänner: *Zwettl, Edelhof,* im Rahmen der Waldviertler Biogespräche
17. Jänner: *Hotel & Gasthof Klinglhuber, 3500 Krems,* www.klinglhuber.com
18. Jänner: *Schloss Puchberg bei Wels*
Info/Anmeldung: weiterbildung@demeter.at bzw. 01 879 47 01

19. - 22. Jänner 2017
Präparateseminar mit Vincent Masson
Aufgrund des großen Interesses wird VINCENT MASSON, Präparatespezialist aus Frankreich, auch 2017 wieder kommen. Wir werden die Grundlagen und Tiefen einer qualitätsvollen und wirksamen Präparatearbeit entwickeln. Herstellung, Lagerung, Ausbringung der biodynamischen Spritz- und Kompostpräparate, Feststellen der Präparatewirkung an Pflanze und Boden, Qualität des Kompostierungsprozesses. Für EinsteigerInnen bis weit Fortgeschrittene.
19. - 21. Jänner: Intensivseminar (Inhalte wie im Vorjahr)
22. Jänner: Vertiefung Präparateherstellung (Aufbautag, auch einzeln buchbar)
Wegwartehof, 3800 Merkenbrechts
Info/Anmeldung:
Martina Fink, martina@finkundgut.at

1. Februar 2017
Tag der Biodynamischen Landwirtschaft: „Von Brennpunkten zu Leuchtpunkten – Der Mensch als Gestalter einer Agrikultur der Zukunft"
(Im Rahmen der Bio Austria Bauerntage 2017)
Mit DR. JOHANNES WIRZ, Co-Leiter des Forschungsinstitutes der Naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum. Landwirtschaft ist nicht zufällig entstanden, sondern Folge einer Bewusstseinstransformation und erstes Ergebnis unserer Kulturepoche. Sie ist die Geburtshelferin der Entwicklung der Städte, Kunst und Kathedralen, von Wissenschaft und Technik. In den letzten hundert Jahren hat sie ihre Bedeutung als Agrikultur verloren. Heute trägt sie als Agroindustrie wesentlich zum Schaden an Umwelt und Gesundheit, ebenso wie zur globalen sozialen Ungerechtigkeit bei. Die biodynamische Landwirtschaft stellt ihr Potential, diese drei Problemkreise erfolgreich zu lösen und zu beheben, eindrücklich unter Beweis.
Schloss Puchberg bei Wels, OÖ, 8.30 - 17 Uhr
Anerkennung von ÖPUL-Stunden
Info: www.demeter.at bzw. 01 879 47 01

1. - 4. Februar 2017
„Bodenfruchtbarkeit schaffen – von der Naturgrundlage zur Kulturaufgabe"
Internationale Landwirtschaftliche Tagung
Bodenfruchtbarkeit ist ein Erbe aus der Vergangenheit, sie zu schaffen ist eine Aufgabe in der Gegenwart und ein Aufruf aus der Zukunft. Die Tagung soll uns befähigen, diese Kulturaufgabe mit Einsicht, Freude und Mut neu zu wollen.
Das Thema der Bodenfruchtbarkeit fordert uns alle immer wieder aufs Neue: Natur- und geisteswissenschaftliches Wissen, die gemeinsame Vertiefung mit Demeter-BäuerInnen aus allen Kontinenten, das Arbeiten mit den eigenen Erfahrungen machen die Landwirtschaftliche Tagung zu einem ganz besonderen Jahreshöhepunkt.
Goetheanum, Dornach (CH)
Info/Anmeldung: www.goetheanum.ch

20. - 23. Februar 2017
Demeter Grundkurs für UmstellerInnen und Interessierte
20. Februar - Tag 1: Einführung in die Anthroposophie (10.00 - 18.00 Uhr)
21. Februar - Tag 2: Kosmos/Jahresrhythmen & Hoforganismus (9.00 - 18.00 Uhr)
22. Februar - Tag 3: Kompost & Spritzpräparate (9.00 - 18.00 Uhr)
23. Februar - Tag 4: Organisatorisches & Richtlinien (09.00 - 13.00 Uhr)
Wegwartehof, 3800 Merkenbrechts
Anerkennung von ÖPUL-Stunden
Info/Anmeldung:
www.demeter.at bzw. 01 879 47 01

18. Februar 2017
Wesensgemäße Bienenhaltung nach Demeter
mit DR. ROLAND BERGER, 9.00 - 17 Uhr
Grundlagen der wesensgemäßen Bienenhaltung nach Demeter. Mit den Schwerpunkten biodynamische Betriebsweise, Naturwabenbau, Umgang mit dem Schwarmtrieb und Wesen des Biens. Für ImkerInnen und DirektvermarkterInnen. *LFS Tulln, 3430 Tulln*
Info/Anmeldung:
office@lfs-tulln.ac.at bzw. 02272/62515

Sonstige Termine Demeter Österreich

26. Jänner 2017
Frühjahrskonferenz
für Arbeitsgruppenleiter und Vorstand
Wegwartehof, 3800 Merkenbrechts

5. März 2017
Generalversammlung Demeter Österreich
Schützenwirt, 5412 St. Jakob/Szbg

DEMETER ÖSTERREICH · AUSGABE DEZ 2016 · WEIHNACHTS SEITEN